

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spalte ober deren Raum, Neblamen 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gans in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spier in Elbing.

Nr. 175.

Elbing, Freitag

29. Juli 1892.

44. Jahrg.

Abonnements

auf die „Altpreussische Zeitung“ mit den Gratisbeilagen werden für die Monate August und September stets angenommen und kosten in der Expedition unseres Blattes und in den bekannten Abholstellen

mit Botenlohn	1,10 Mk.
bei allen Postanstalten	1,30 „
	1,34 „

Insertate

finden gerade in den bemittelten Kreisen Elbings, Ost- und Westpreußens den wirksamsten Erfolg.

Telegraphische Nachrichten.

Brandenburg. 27. Juli. In der Ernst Carus'schen Ziegelei am Quarssee haben sämtliche Arbeiter, 25 Mann, wegen verweigerter Lohnzulage die Arbeit niedergelegt.

Nossen. 27. Juli. Der Kaufmann und Schlachtsteuer-Einnehmer Lütke aus Hirschfeld ist nach Unterschlagung von Schlachtsteuergeldern flüchtig geworden.

Wien. 27. Juli. Die „Presse“ konstatiert zwar die sich mehrenden Nachrichten über eine internationale Konferenz bezüglich Marokko's, glaubt aber, daß das Zustandekommen einer solchen Konferenz vorläufig noch weit im Felde liegt, weil das Cabinet Salisbury in seiner gegenwärtigen Lage sich gewiß nicht für die Konferenz engagieren wird.

Wien. 27. Juli. Nach dem „Magyar Hirlap“ richtete der rumänische Agitator Wladislaus Lucacs wegen der Auflösung einer am 16. Juli in Nagybanya abgehaltenen Versammlung folgende Beschwerde an den Minister des Innern: „Wenn wir für dieses nichtswürdige Attentat keine Genugthuung erhalten, so wird schließlich Aufstand und Bürgerkrieg die Folge sein. Wir werden in den Wald gehen, von den Bäumen des Himmels Rath einholen. Das rumänische Volk zieht es ohnedies vor, lieber tot zu sein, als im jetzigen Zustande zu leben.“ Das Ministerium hat diese Beschwerde dem Abgeordneten des Szathmarer Comitats zur Begutachtung überliefert.

Paris. 27. Juli. Hiesige Blätter beschuldigen deutsche Firmen der Waffenlieferung an Dahomey. Ein ehemaliger deutscher Artillerieoffizier Namens Richter befehligt die Artillerie von Dahomey. Die Deutschen seien die einzigen Europäer, welche trotz

der Warnung des französischen Oberst Dodd in Widdah geblieben seien.“

Mailand. 27. Juli. „Osservatore cattolico“ nimmt das Anerbieten des Professors Strac, die Hauptausgaben des Blattes, das ein jüdischer Ritualmord im Talmud begründet sei, durch ein Schiedsgericht zu widerlegen an. „Osservatore“ schlägt verschiedene Schiedsrichter vor und stellt dem Professor Strac anheim, unter denselben eine Auswahl zu treffen.

Petersburg. 27. Juli. Am Landungsplatz in Nischni-Nowgorod kam es wiederholt zu argen Unruhen. Trotz des energischen Auftretens des Gouverneur Baranow ist es bisher nicht gelungen, die aufgeregte Bevölkerung zu beruhigen. Die meisten fremden Verkäufer haben ihre Waaren wieder eingepackt und sind abgereist. Der Markt wird den schlechtesten Verlauf nehmen. Baranow läßt Jeden, welcher Nachrichten über die Cholera verbreitet, verhaften. Der heilige Synod hat der Geistlichkeit befohlen, die Bevölkerung zu beruhigen, sie über die Cholera zu belehren und ihr Gehorsam den behördlichen und ärztlichen Anordnungen gegenüber zu empfehlen.

Sofia. 27. Juli. Die zum Tode verurtheilten Milarow, Karagelow, Popow und Georgiew wurden heute im Gefängniß von Tschorna Djamie mittels Stranges hingerichtet.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 27. Juli.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt an hervorragender Stelle: In der Presse ist mehrfach die Auffassung hervorgetreten, als ob die Entscheidung über die Beltau-Stellungssfrage bereits in den nächsten Tagen zu erwarten stände. Diese Auffassung muß als unzutreffend bezeichnet werden, und zwar schon aus dem Grunde, weil die seitens des Reichskanzlers von den verbundenen Regierungen erbetenen Neußerungen über deren Stellungnahme zu dem Projekt und über die Stimmung der industriellen Kreise erst zum kleinen Theil eingegangen sind.

— Die Vorarbeiten zur Herausgabe der militärischen handschriftlichen Hinterlassenschaft des Feldmarschall Grafen Moltke werden im Großen Generalstabe schnell gefördert; Ende September erscheint ein Band, welcher die vom Feldmarschall Moltke selbst gestellten tatsächlichen Arbeiten enthalten wird.

— Der „Reichsanz.“ schreibt: Bei den parlamentarischen Verhandlungen über die Landgemeindevorordnung für die sieben östlichen Provinzen vom

3. Juli 1891 wurde von einem großen Theile der Gegner dieses Gesetzes die Befürchtung ausgesprochen, es werde durch die Ausdehnung des kommunalen Stimm- und Wahlrechts auf die Nichtangehörigen ein Uebergewicht derselben über die Angehörigen herbeigeführt werden, und somit eine Majorität des angeführten Bauernstandes durch die Nichtangehörigen eine Folge der neuen Gesetzgebung sein. Bereits bei der Berathung über die Einführung dieser Landgemeindevorordnung in der Provinz Schleswig-Holstein in der Sitzung des Herrenhauses vom 15. v. M. konnte der Minister des Innern darauf hinweisen, daß sich diese Befürchtung in den sieben östlichen Provinzen nach den damals vorliegenden vorläufigen Ermittlungen als gänzlich unbegründet erwiesen habe. Die inzwischen eingegangenen endgültigen Nachweisungen über die Zusammenlegungen der ländlichen Gemeindevertretungen befähigten die damals vom Minister des Innern vertretene Auffassung in den vollen Umfang. Hiernach hat sich in den sieben östlichen Provinzen durch die Einführung der neuen Landgemeindevorordnung die Zahl der Landgemeinden, in denen eine gewählte Gemeindevertretung über die Gemeindegemeinschaften zu beschließen hat, von 2490 auf 9212 erhöht, also beinahe verdreifacht. Während in der Gesamtheit dieser Gemeinden mit einer gewählten Gemeindevertretung die Zahl aller gewählten Gemeindeverordneten sich auf über 120.000 beläuft, beträgt die Zahl der nichtangehörigen Gemeindeverordneten noch nicht 2400; es gehören also von je 100 Gemeindeverordneten noch nicht einmal ganz zwei zu den nichtangehörigen. Um ein Uebergewicht der nichtangehörigen Gemeindevertreter über die angehörige Bevölkerung zu vermeiden, war in die Landgemeindevorordnung die Bestimmung aufgenommen worden, daß niemals mehr als ein Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung nicht angehörig sein dürfe. Nach den bisherigen Erfahrungen ist jedoch in den sieben östlichen Provinzen den Nichtangehörigen von dem ihnen zugänglichen Drittel der Sitze in der Gemeindevertretung noch nicht einmal der sechzehnte Theil zugefallen.

— Ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und Kolumbien ist am Sonntag, wie aus Bogota dröhnlich gemeldet wird, dort von dem kaiserlich deutschen Minister-Präsidenten unterzeichnet worden.

— Ueber Vorkellungen, welche die preussischen Behörden gegenüber dem ständigen Vorbringen der Cholera in Rußland getroffen haben, bringt der neueste „Reichsanzeiger“ im nächsttäglichen Theil folgende Mittheilungen: Die Ausbreitung der Cholera

in Rußland wird von der preussischen Staatsregierung mit aller Aufmerksamkeit verfolgt und hat seit der zweiten Woche des Juli schrittweise zu verschiedenen wichtigen Maßnahmen und Vorbereitungen geführt. Dabei ist stets Fühlung mit dem Reichsamt des Innern gehalten und sind den Anordnungen eingehende Konferenzen der Referenten der betheiligten Ressorts mit Mitgliedern des kaiserlichen Gesundheitsamtes, Geh. Medizinalrath Dr. Koch u. a., vorausgegangen. Die Richtung, in der sich die Anordnungen bewegen, ist dieselbe, welche in dem Erlasse über Maßnahmen gegen die Cholera vom 14. Juli 1884 inne gehalten ist. Für die aus dem Schwarzen Meer und den russischen Ostseehäfen kommenden Seeschiffe, sowie die aus Rußland anlangenden Eisenbahnreisenden ist eine strenge ärztliche Ueberwachung in den Seehäfen bzw. auf den Grenz-Eisenbahnstationen angeordnet. In Trupps reisende Auswanderer werden außerdem noch einer gleichen Controlle in Schneidemühl, Breslau, Ruhleben bei Spandau und Stettin unterworfen und dabei von dem übrigen Publikum möglichst abgefordert gehalten. Eine sanitätspolizeiliche Beaufsichtigung der Reisenden an den wichtigen Eisenbahn-Knotenpunkten, des Flußschiffahrts- und Flößereiverkehrs wird in den Grenzprovinzen in allen Einzelheiten veranlaßt, so daß dieselbe gegebenen Falls sofort in Vollzug gesetzt werden kann. Auch an der westlichen Landesgrenze sind Vorbereitungen zu ähnlichen Maßnahmen, wie an der russischen, getroffen. Ferner sind die Regierungspräsidenten angewiesen, ein Verbot der Ein- und Durchfuhr gebrauchter Leib- und Bettwäsche, gebrauchter Kleider — mit Ausschluß der Wäsche und Kleider von Reisenden, — von Haderm und Lumpen aller Art, von Obst, frischem Gemüse, Butter und sogenanntem Weichkäse zu erlassen, auch eine warnende Belehrung über das Verhalten gegenüber solchen aus Rußland eintreffenden Gegenständen zu veröffentlichen, bei welchen die Gefahr der Einschleppung der Krankheit gleichfalls vorliegt, ohne daß sie doch in das Einfuhrverbot haben eingeschlossen werden können. Des weiteren steht eine den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft Rechnung tragende Anleitung zur Desinfektion bei Cholera, bei welcher ein Schwerpunkt auf leichte Beschaffung und Anwendung der Mittel gelegt wird, unmittelbar vor der Vollendung und wird alsbald nebst einer populären Belehrung über das Wesen der Cholera und das Verhalten während ihres Herrschens veröffentlicht werden. Gleichzeitig werden von den Aerzten Rathschläge zur zweckmäßigen freiwilligen Mitwirkung an der eventuellen Bekämpfung der Seuche ertheilt und wird die Anzeigepflicht auch für alle der Cholera verdächtigen Krankheitsfälle einge-

Fevilleton.

Abgestürzt.

Novellette von S. Clement.

Auf der Veranda des Hotels „Gletscherblick“ standen Erika und Baleska, die Freundinnen, beide schön und beide ernst und schauten die Poststraße hinab. Roth, wie von Blut übergossen, stieg drüben die Johanniswand mit dem „Paradies“ auf. Die Post sollte den Bräutigam Baleska's, den Professor von der Universität bringen, auf dessen Erscheinen die ganze Hotelgesellschaft gespannt war. Denn Baleska, das schöne Weib, die vorreffliche Sängerin, war der Mittelpunkt, die Sonne für die ganze Gletscherblickgesellschaft geworden. Wenn man von den Tagesstören heimkehrte und das Souper eingenommen war, drängte man allabendlich in das Musikzimmer und bestürmte Baleska:

„Nur ein Weib!“ und sie gab eines und noch eines und begaube alle Welt durch ihre Stimme und ihr lebenswürdiges, wenn auch zurückhaltendes Wesen.

Jetzt wurde die gelbe Kutse sichtbar, und nun stieg er aus. Der Professor war ein reifer Dreißiger, mit einem nicht eben schönen, aber doch interessanten Gesicht, in das Zeit, Denken, Sorgen sehr sichtbar ihre Spuren eingegraben, kein Adonis, kein Jüngling. Als er sich zu Baleska niederbeugte, drehte sie leicht den Kopf. Es war ein Kuß auf die Stirne.

„Sie liebt ihn nicht,“ sprach die ernste Erika, da traf sie des Professors Blick und blieb mit Interesse an ihren Zügen haften.

„Ich begreife mich nicht,“ sagte sich der Professor. „So nah am Ziel meiner Wünsche, — o Baleska ist so aufmerksam, so gültig, wenn auch nicht leidenschaftlich oder stürmisch, — doch das war sie nie. Und ich bin ihr so gut, so von Grund des Herzens. Warum eilen meine Gedanken so oft zu dieser ernsten Erika, warum wende ich mich so oft zu ihr, ist sie mehr meiner Art, meines Denkens?“ Doch da kam die Gesellschaft, zum Auszug gerüstet, Baleska und die Mutter und dann natürlich Erika. Man stieg die Jakobskleiter hinan, drüben in ihrer schauerlichen Majestät erhob sich die Johanniswand, vom „Paradies“ gekrönt.

„Wie verlockend, wie ein grüner schimmernder Teppich es da oben liegt,“ meinte Erika.

„Glücklich der Fuß, der es erreicht,“ entgegnete der Professor, „aber man kennt Keinen, dem es ge-

glückt. Wer oben anlangt, so versichern die Weisen des Thales, vergißt die Welt unten, alles Leid und alle Qual. Ohne Speise vermag er zu leben von Licht und Luft, im ewigen Frieden, ohne Wunsch und Begierde. Aber all' die Vergessens Bedürftigen, die den Aufstieg an der Johanniswand wagten, sind elend abgestürzt, Keiner hat das seltsame Vergessen erlangt.“

Wo der Weg gar zu steil ward, mußte die Mutter Halt machen, und Baleska bestand darauf, ihr Gesellschaft zu leisten. So geleitete der Professor Erika allein zur Höhe. Und da gab es sich so, daß er die Geschichte seines Lebens erzählte.

„Mein Schicksal, Fräulein Erika, war, allezeit zu sorgen; ohne liebende Sorg und sorgende Liebe könnte ich nicht leben. Ich stand schon in früher Jugend eltern- und fast mittellos da und hatte nicht nur mich, sondern auch einen 10 Jahre jüngeren Bruder durchzubringen. Sie müssen ihn sehen, diesen Bruder, einen schönen Mann, von Herzen ein Kind, eines jener Wesen, die man beim ersten Blick lieben muß, und Sie werden begreifen, wie gerne ich für ihn und für mich Tag und Nacht an der Arbeit war. Liebergütig, wie die Natur es oft in ihrer Laune ist, hat sie ihm außer dem Zauber der Persönlichkeit eine Stimme verliehen, die an Reiz nur von der Baleska's erreicht wird. Ich habe meinen Jungen durch die Schule und auf's Conservatorium gebracht; und seit Kurzem hat er seine Künstlerlaufbahn mit Glück begonnen. Und zu diesem Kinde sollte mir der Zufall auf der Universität noch ein zweites beschleeren: meine Baleska. Ich wohnte bei ihrer Mutter, damals einer armen Wittve, und wie der Sonnenschein huschte das kleine Wesen, mein liebtes Spielzeug, durch meine ärmliche Studierstube. Als sie älter wurde, entdeckte ich, welch prächtiges Gold auch mein Sonnenschein in der Kühle trug, und es galt Sorge zu tragen, daß das Gold gemünzt werde. Ich ließ ihr den ersten Unterricht ertheilen, brachte sie auf's Conservatorium, erlebte ihren ersten Triumph, und fester und fester schmiegte sich das Kind an mich. Sie gehörte mir, es war so natürlich, daß aus dem Kinde die Braut wurde. Dankbar, treu und schlicht ist die gezeichnete Sängerin geblieben, wie es das arme Kind aus der Müntzergasse gewesen. Wie wird sie sich freuen, wenn mein Waltherr kommt, — ja, er kommt in den nächsten Tagen — sie kennt ihn noch gar nicht, den schönen Schwager und Kollegen. Und Sie werden sich mit uns freuen, Fräulein Erika, nicht wahr?“

Die Hand des ersten Mädchens streifte über die Alpenrosen am Grunde, ihr Auge blickte sinnend in's Weite.

„Liebend sorgend für ein schönes junges Menschen-

kind — dem das beschieden wäre! — o wie ich Sie verstehe, Herr Professor, wie wir gleich empfinden! Und Ihr Bruder kommt —“

Doch sie unterdrückte den Rest der Frage.

Waltherr war wirklich gekommen und nach ihm ein Gemitter, das mehrere Tage zwischen den Bergriesen hing und nicht weichen und das Allezthal ertränken zu wollen schien. Während es sich draußen dunkler und dunkler zusammenzog, und von der Johanniswand her die Wasser donnerten und tosten, herrschte im „Gletscherblick“ frohe, sonnige Stimmung. Man hatte jetzt doppelten Sonnenschein. Aller Blicke ruhten mit Lust und Behagen auf den lieben schönen Züchten des jungen Sängers, hingen an seinen Lippen, und gierig trank das Ohr den Klang seines zauberlich süßen Tenors. Bier Augen vor Allen wichen nicht von ihm, wenn er an den Flügel trat, die Baleska's von ihm, wenn er und Waltherr schimmerte es in denen der Braut, ernst und wehmüthig blickten die der Freundin drein.

Der Professor war unwohl und deshalb in seinem Zimmer geblieben.

Im Musiksaal hatten Baleska und Waltherr um die Wette gesungen, mit einem Feuer, einer Begeisterung, welche alle Anwesenden berauschte.

Erika erstarrte fast; sie stüchelte in den kühlen, matt erleuchteten Speisesaal und starrte hinaus in die tiefe sturmdurchtoste Nacht.

„Wenn das Gemitter ausgetobt, werden sich die Trümmer zeigen — wäre es schon vorbei“ und Erika schauerte zusammen. Da stand Baleska neben ihr. Leidenschaftlich umschlang sie die Sängerin und schluchzte tief sie den Kopf auf die Schulter der Freundin. „O Erika, rathe, helfe, — wie bin ich elend geworden über Nacht. Du mußt schon begreifen haben — warum kam er! — Und doch muß ich treu bleiben meiner Pflicht. Aber ich werde ihn elend machen, ihn der das höchste, reinste Glück verdient.“ Lange lag sie weinend an Erika's Brust — und Erika schwieg. Mehrmals versuchte diese die Hand aufzuheben, um über der Sängerin blonde Locken zu streichen, aber die Hand sank kraftlos zurück, — und sie schwieg.

Wie endlich Baleska gegangen, harrete sie auf ihn, sie wußte, daß er kommen würde. Waltherr kam, spähte nach ihr aus und trat eilig auf sie zu. Ein Altren ging ihr über ihren Körper, ihr Athem flog, aber sie hielt sich fest am Fensterrahmen und zuckte nicht.

„Theure Freundin, Niemand wird mich begreifen wie Sie, Keinem kann ich vertrauen, wie Ihnen —“

Ich muß fliehen, wenn ich nicht zum Verräther werden soll an dem edelsten, besten Bruder. Kann man Baleska sehen und nicht lieben? Und mein Auge konnte nicht lügen, und sie begriff, begriff gerne. Und weil sie gerne begriff, müssen Sie ihr morgen andeuten, sagen, — aber daß kein Schatten auf meines Bruders Glück fällt.“ Und er beugte sich auf ihre Hand, die er innig küßte.

Erika starrte dem Davonstürmenden nach, dann brach sie schluchzend zusammen.

Man saß auf der Veranda beim Frühstück. Wie grünes Gold schimmerten lodend droben die Matten des Paradieses.

„Ein seltsamer Einfall von Waltherr, so ganz plötzlich allein einen Ausflug zu improvisiren, und gar einen mehrtägigen. Wäre er nur schon wieder wohlgehalten da!“ meinte der Professor.

Erika lächelte, sie wußte, daß der Flüchtling unterwegs anzeln werde, daß er nicht mehr zurückkehre. Baleska war erschrocken aufgefahren, als sie von Waltherr's Flucht vernommen; sie saß stumm und blaß da, die Luft lastete gemüthlich, obgleich die Sonne wieder gekommen war und vom blauen Himmel herabschienen. Die drei in Gedanken verjunkte Menschen zuckten gleichermäßen zusammen, als sie Jemand anrief. Es war der Führer Waldhofer.

„Sie, Herr Professor, Ihr Herr Bruder ist aber tollkühn — vor einer Stunde habe ich ihn auf dem schlimmsten Wege nach der Johanniswand begegnet.“

Mit einem furchtbaren Schrei war Baleska aufgesprungen; einen Schrei, aus dem der Professor Alles heraushörte und begriff. Er sah Baleska eine Minute stumm und fest an, dann glitt sein Blick zu Erika, und dann fuhr er wie aus einem Traume auf.

„Nach, Waldhofer, ehe es zu spät, — Sie sollen bekommen, was Sie wollen, nur bringen Sie ihn zurück —“

„Jesse, ich habe die Herrschaften nicht so erschrecken wollen. Der Pfad führt ja auch nach Gundthal, nur geht ihn kein vernünftiger Mensch.“

„Ganz recht, er wollte ja über Gundthal — dann denkt er vielleicht gar nicht daran —“

„Herr Waldhofer, nimm den Zettel und nun rasch! —“ Auf dem Zettel hatte der Professor wie in plötzlicher Erleuchtung geschrieben: „Begriffen, vergeben, kehre zurück!“

In blutiger rothem Schimmer geht die Sonne über die Johanniswand, als die Brüder Arm in Arm die Poststraße hinaufziehen. Waltherr, der nicht daran gedacht hatte, Gelüste nach dem Paradies zu verspüren, begriff den Professor nicht, der kletter, wie von einem Druck erlöst, sich zeigte. „Das Schicksal wählt oft

führt werden. Außerdem besteht die Absicht, den Kreisphysikern die Befugnis zu größerer selbstständiger Initiative zur sofortigen Feststellung derartiger Fälle und Instruktion der sanitätspolizeilichen Maßregeln zu ertheilen, um der Verschleppung der Krankheit bei ihrem ersten Auftreten unverzüglich mit allen Mitteln entgegenzutreten.

Der Vorstand der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Sachsen-Anhalt in **Merseburg** hat, wie verschiedene Blätter mitgeteilt wird, beschlossen, ein Viertel der vorhandenen Ueberflüsse, ungefähre eine Million Mark, in **Wohlfahrtsvereine** für die arbeitende Bevölkerung anzulegen. Es ist der Bau von Arbeiterwohnungen oder Beihilfe dazu durch Darlehen von Kapitalen zu ganz mäßigem Zinsfuß in Aussicht genommen.

Offen a. d. Ruhr, 27. Juli. Bochumer Stempelprozeß. In der heutigen Sitzung wurde von den Sachverständigen abermals bestätigt, daß sie bei dem Besuche des Bochumer Werkes alles in bester Ordnung gefunden und von falschen Stempelungen oder unerlaubten Schienenfälschungen nichts bemerkt hätten. Der heute vernommene Haupt-Verlastungszeuge, ein früher auf dem Werk beschäftigter Arbeiter Namens Quantius, sagte aus, er habe gesehen, wie ein für Württemberg bestimmter Waggon Schienen vom Bahnhofs zurückgeholt wurde, um nachgestempelt zu werden. — Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ bemerkt zu der Aussage dieses Zeugen, derselbe sei bereits wegen Körperverletzung verurteilt und befinde sich jetzt in Voruntersuchung wegen Diebstahls und zweifacher Wechselfälschung. Von der Zeche „Dannenbaum“ sei derselbe wegen Betruges entlassen worden.

England.

London, 27. Juli. Gestern Nachmittag fand eine Versammlung statt, in welcher über das Projekt des Baues einer Kanalbrücke, welche England mit Frankreich verbinden soll, verhandelt wurde. Der Vorsitzende der Versammlung, Stanhope, sprach die Hoffnung aus, daß das Ministerium Gladstone das Projekt fördern werde. — „Daily News“ bedauert das Mißverständnis mit Frankreich bezüglich Marokkos und tadelt Salisbury's Dreihund-Politik. Gladstone müsse auf seinem früheren Standpunkt beharren und die Unabhängigkeit des Sultans von Marokko verteidigen.

Brüssel, 27. Juli. Am achten August findet hier die Eröffnung des anthropologisch-kriminologischen Congresses statt. Die französischen Teilnehmer haben den Antrag eingebracht, daß alle Verbrecher vor der sie betreffenden Gerichtsverhandlung ärztlich auf ihren Verstand untersucht werden sollen. — In Folge der in Kalanga vorgekommenen Ereignisse hat hier gestern Nachmittag eine Generalversammlung der Congo-Bahn-Gesellschaft stattgefunden, welcher sämtliche belgische, französische und englische Aktionäre beiwohnten. Der Marquis Bonchamps war ebenfalls zugegen. Bonchamps erklärte öffentlich, das schlagende Vorgehen der Antislaverei-Expeditionen habe lediglich den Umschlag in der Haltung der Eingeborenen bewirkt.

Paris, 27. Juli. Die Panit von Dynamit-Attentaten scheint wieder zu beginnen. Die Polizei-Commissare Dreifach und Gavrelle und der Scharfrichter Deibler wurden aus ihren Wohnungen gewiesen und vermochten kein anderes Unterkommen zu finden.

Sofia, 27. Juli. Der „Rölnischen Zeitung“ schreibt man, daß, so sehr gewisse amtliche Kreise es auch ableugnen, es doch Thatsache sei, daß neuerdings sowohl in Belgrad wie in Konstantinopel Umtriebe stattfinden, welche auf un-

sonderbare Mittel, um den richtigen Weg zu zeigen; es liegt oft in dem größten Verlust der größte Gewinn,“ kam es von des Professors Lippen.

„Da habe ich ihn,“ jubelte er, als die Damen bei dem Hotel sichtbar wurden. „Und da hast Du ihn, Valeska, meine Tochter, mein Kind — meines Bruders liebe Braut.“ Die Sängerin zögerte, roth flammte es auf in ihren Wangen — dann lag sie an Walthers Brust.

„Erika, wollen Sie nicht noch einen Gang nach dem Wildbach mit mir machen?“

„Gewiß, ich war längst zu diesem Gang bereit.“ Sie schritten nebeneinander, den Waldpfad entlang. Blöckel blieb der Professor stehen und ergriff des blaffen Mädchens Hand.

„So klug, so klar sehend, wie Sie sind, liebe Erika, haben Sie begriffen, das fühle ich. Es erscheint Ihnen nicht wie Wahnsinn, daß ich besser, ruhig bin in dem Augenblick, in dem das Werk meines Lebens zusammenbricht, das Kartenhaus meiner Wünsche einfällt. — Sie wissen ja, daß ich beim Sturze die Säule entdeckt habe, auf die ich mein Lebensglück nun stützen darf, anders, fester. Denn an einer tiefen, innigen Liebe habe ich die Gefühle, messen lernen, die mich an Valeska banden. Vaters, Freundesliebe, die Gewohnheit — Was mich zu Ihnen der Seelen- und Herzensverwandten zieht —“

„Neben Sie nicht zu Ende, lieber Professor, theurer Freund, — ich habe diese Worte, das Alles kommen sehen, mit Klaffdrabackel, ich habe gegittet vor dem Blick, den die Wolken bargen. Theurer Freund, wir sind nicht zum Glück geboren, wir sind geschaffen, dem feindlichen Geschick fest und müthig entgegenzusehen. Vielleicht hätte es anders werden können, — warum mußte er kommen, er der Bruder, den ich damals auf der Bergeshöhe schon vor mir sah, und den ich lieben mußte, beim ersten Anblick, ganz wie Sie es vorausgesagt. Professor, wir müssen Verbündete, Geschwister sein im Leid. Walthers hat uns Beiden das Glück zerstört, ein lieber, schlimmer Feind.“

„Mein Bruder! Erika!“ es war ein Ausschrei aus dem Munde des Professors, als zerrissen damit alle Saiten in des Mannes Seele.

Stumm traten sie den Rückweg an. Die Nacht sank nieder, nur über die Johanniswand lief ein Schimmer roth wie Blut.

„Gute Nacht, — gute Nacht,“ klang es dumpf und gepreßt.

Wieder sah man beim Frühstück, an dem nur der Professor fehlte. Da kam wieder Waldhofer herbeigeilt, athemlos mit lebhaften Gesten.

„Gute Nacht, — gute Nacht,“ klang es dumpf und gepreßt. Wieder sah man beim Frühstück, an dem nur der Professor fehlte. Da kam wieder Waldhofer herbeigeilt, athemlos mit lebhaften Gesten.

„Gute Nacht, — gute Nacht,“ klang es dumpf und gepreßt. Wieder sah man beim Frühstück, an dem nur der Professor fehlte. Da kam wieder Waldhofer herbeigeilt, athemlos mit lebhaften Gesten.

„Gute Nacht, — gute Nacht,“ klang es dumpf und gepreßt. Wieder sah man beim Frühstück, an dem nur der Professor fehlte. Da kam wieder Waldhofer herbeigeilt, athemlos mit lebhaften Gesten.

stürzliche Unternehmungen in Bulgarien oder gegen die bulgarischen Nachbarn abzuleiten. Der bulgarische Agent Dimitrow bei der Hofste sei jetzt ebenjowenig seines Lebens sicher, wie sein Vorgänger Wulkowic. Als kürzlich Maschewic Konstantinopel besuchte, sah er sich regelmäßig von ihm aufdauernden Rumeloten beobachtet und verfolgt.

Hof und Gesellschaft.

Berlin, 27. Juli. Die Kaiserin wird dem Vernehmen nach am heutigen Abend ihren kaiserlichen Gemahl bei der Ankunft auf der Matrosenstation bei Potsdam begrüßen. Das kaiserliche Paar wird sich alsdann nach dem Marmorpalais begeben.

Coloniales.

Die Engländer bringen jetzt täglich neue Briefe aus **Uganda**, in denen das Verhalten ihrer Partei zu rechtfertigen versucht wird. Dagegen veröffentlicht der Procurator der afrikanischen Missionen des Cardinals Labigerie, P. J. A. Vouill, in der „Germ.“ den Text verschiedener Schriftstücke, zum Teil vom Juli vorigen Jahres, aus denen hervorgeht, daß schon damals die religiösen Wirren durch das Eingreifen des Kapitäns Lugard ihren Anfang nahmen. Ueber den neuesten englischen Bericht wird aus London, 27. Juli, gemeldet: Heute liegt ein Schreiben des englischen Missionars Walker in Uganda vor, datirt Mengo, 13. Februar. Dasselbe liefert aus dem Munde eines Augenzeugen, des Madagassen Toli, weitere Aufschlüsse über den Angriff auf die Insel Burumugui seitens Lugards. König Mwanga wollte sich mit Lugard vergleichen, aber der katholische Bischof verhinderte dies. Die Königsparthei griff mehrere Röhre an, die Proviant von der protestantischen Insel Romi nach dem Festlande brachten. Mwangas Mannschaften eroberten drei Röhre, brachten zwei mit Menschen vollbesetzte zum Sinken und führten die übrigen nach Burumugui. Daraufhin wurde Kapitän Williams mit einer Kanone entandt, um die Insel anzugreifen. Das Boot, welches Baumaterialien holen sollte, wurde auf dem Festlande beschlagnahmt. Toli sah Europäer die weiße Fahne schwenken, gleichwohl wurden sechs Schiffe auf die letztere abgefeuert. Der König stüchelte in das Innere der Insel, er so wie der Bischof entkamen. Ein allgemeiner Wirwar folgte; Toli sah, wie 27 Boote durch das thörichte Verhalten der Leute sanken. Er jagt, sechs Röhre voll mit Menschen wurden durch die Maximkanone zum Sinken gebracht.

Die Fortschritte der Cholera.

(Telegramme des kirchlichen Bureaus.) **Wien**, 27. Juli. Ein Petersburger brieflicher Bericht, welcher der „Polit. Correspond.“ zugegangen, spricht sich über die Ausbreitung der Cholera in den Wolga-Städten außerordentlich düster aus. Die Erbitterung der Bevölkerung wegen der Verfügungen der Regierung, sowie gegen die Aerzte ist andauernd. Die Krankenhäuser und die Cholera-Baracken werden demolirt und die Aerzte verwundet, ja sogar mehrfach getödtet. In der Provinz Astrachan, sowie in verschiedenen anderen größeren Städten sind erneute Unruhen vorgekommen. Das Projekt, einen General-Gouverneur mit ausgedehnten Vollmachten in das Wolga-Gebiet und in andere Provinzen wegen der Cholera zu entsenden, ist aufgegeben worden.

Odesa, 27. Juli. Die nach dem Asow'schen Meere bestimmten Schiffe löshen ihre Labung, um dieselben mit der Eisenbahn weiter befördern zu lassen, weil die Cholera in allen Häfen dieses Meeres entsetzlich wüthet. Die Sterblichkeit in Nowotok ist so stark, daß die Begräbnisse aus Nachts stattfinden müssen. Die Seuche verbreitet sich im Binnenlande außerordentlich rapid. Vom Don aus droht die meiste Gefahr für Europa, zumal für Rumänien und Galizien.

Konstantinopel, 27. Juli. Nach amtlichen Meldungen, welche der Hofste zugehen, ist die Cholera in Persien in schneller Abnahme begriffen. In Mesched kommen jetzt nur noch täglich zwei Todesfälle vor. Teheran ist gänzlich verschont, was man den großen Vorsichtsmaßregeln der Regierung zuschreibt.

Nachrichten aus den Provinzen.

Zoppot, 27. Juli. Heute Vormittag erkrank hier der 11jährige Sohn des Kaufmanns P. aus Danzig im Herrenbade.

Marienburg, 27. Juli. Ein frecher Gauner suchte, der „Kog.-Ztg.“ zufolge, am Montag Nachmittag ein vor dem Laden des Kaufmanns Herrn Schröder hängendes Wollhemd zu escamotiren, welcher Vorgang von einem vorübergehenden Herrn beobachtet wurde. Letzterer fragte den Gauner, was er da mache, worauf dieser frech antwortete, er wolle das Hemd kaufen. Auf Veranlassung des Herrn mußte er nun nolens volens mit nach dem Laden kommen, wo sich herausstellte, daß er überhaupt keinen Pfennig bei sich hatte. Wie sich später ergab, als der Gauner der Polizei übergeben wurde, hatte man einen guten Fang gemacht, denn in demselben wurde der fidelebstlich verfolgte Arbeiter Heinrich Schack ermittelt. Uebrigens steht derselbe noch in Verdacht, in Schrop von der Befähigung des Herrn von Zeddelmann einen Hund gestohlen und verkauft zu haben. — Alzu verführerisch mochte es für einige polnische Rübenarbeiterinnen sein, als sie heute Vormittag nach dem Laden des Fräulein Dossda kamen und daselbst auf dem Ladentisch die der Geschäftsinhaberin gehörige goldene Uhr mit einer Nadelkette liegen sahen, denn da gerade Niemand im Laden anwesend war, drückten sich die „Maruschkas“ schleunigst wieder, nahmen jedoch die Uhr als Beute mit. Bissher konnten die Diebe noch nicht aufgefunden werden.

Neuteich, 27. Juli. An dem katholischen Kirchthurm zu Marienau sollen umfassende Reparaturarbeiten ausgeführt werden, und waren deshalb gestern mehrere Maurer mit dem Herstellen des Gerüstes beschäftigt, als dasselbe plötzlich zusammenbrach und drei Mann aus bedeutender Höhe herunterstürzten. Glücklicherweise trugen dieselben keine schwereren, sondern nur einzelne unbedeutende und un gefährliche Verletzungen bezw. Verstauchungen davon. — Am 16. August cr. feiert das hiesige Karsten'sche Seilerei-Geschäft das Jubiläum seines 100jährigen Bestehens.

Schlochau, 26. Juli. Ein seltenes Jagdglück hatte der Förster Stenger aus Mauerfinner Forst am Freitag der vergangenen Woche. Es gelang ihm, einen schönen Hirsch mit einem prächtigen Geweihe zu erlegen. Am folgenden Tage erlegte er zwei Wildschweine, welche hier nur äußerst selten vorkommen, einen Kelter und eine Sau. Hochwild war in den Wäldern unseres Kreises in früheren Jahren sehr selten, in den letzten zwei Jahren ist es aber sehr häufig beobachtet worden. In der Oberförsterei Lindenberg waren im vergangenen Jahre 6 Stück Hochwild zugewandert, und die Zahl ist in diesem Jahre noch durch einige vergrößert worden.

[=] **Krojanke**, 27. Juli. Die hier schon längst geplante Einrichtung einer Molkerei wird nunmehr doch verwirklicht werden. Herr Reiningner aus Colmar, der schon an verschiedenen Orten der Provinz Posen 7 Molkereien eröffnet hat, wird auf dem hiesigen Dominium zum 1. September cr. eine solche in Betrieb setzen und sodann dieselbe der Verwaltung einer Meierin unterstellen. Die Milchlieferanten, welche ein Quantum von 600 Litern zu stellen sich verbindlich gemacht haben, erhalten pro Liter 8 resp. 7 1/2 Pfg., wogegen die sogenannte Magermilch gegen 2 Pfg. pro Liter an die Milchproduzenten zurückgegeben wird.

(?) **Christburg**, 27. Juli. Zu dem Nothlauf, welcher in hiesiger Gegend vor ungefähr 8—14 Tagen unter den Schweinen ausgebrochen und bereits manche Opfer gefordert, hat sich jetzt noch die Maul- und Klauenpeck, in Folge dessen die Abhaltung des Schweinemarkts vorläufig polizeilich verboten worden ist. — Um die Rektorstelle der hiesigen evangelischen Stadtschule, welche bereits seit ungefähr 1 1/2 Jahren unbesetzt ist und nur vertretungsweise verwaltet wird, haben sich bis jetzt 5 Kandidaten beworben. Wie bekannt geworden, soll qu. Stelle künftighin nicht mehr mit Theologen besetzt werden, was mit Freuden zu begrüßen ist, da ein so häufiger Wechsel in der Schulleitung, der eine ruhige, gleichmäßige, geordnete Entwicklung der Schule hindern mußte, in Zukunft hoffentlich nicht mehr vorkommen wird.

Schloppe, 26. Juli. Ein frecher Diebstahl ist auf der Alexander'schen Feldmark verübt worden; es wurden nämlich bei Nacht zehn Mandel Roggenarben entwendet. — Unter dem Rindvieh des Gutes Züper ist die Maul- und Klauenpeck ausgebrochen.

Marienburg, 27. Juli. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, nach dem „R. W. M.“ am letzten Sonntage auf der Befähigung des Herrn D. in G. Während Herr D. sich nach einem benachbarten Vergnügungsorte begeben hatte, mußte sein 13jähriger Sohn sich ein Gewehr zu verschaffen, und mit diesem auf die Jagd zu gehen. Als nach dem Ueberbringen eines Grabens von einem Begleiter des jugendlichen Schützen diesem die Waffe zugereicht wurde, entlud sich dieselbe und der volle Schrotschuß drang dem jungen D. in den einen Oberschenkel. Die Verletzung ist leider eine recht bedenkliche. — Das Opfer einer unsinnigen Wette ist der Schuhmacher K. in Hundeweise geworden. Am letzten Montag trank derselbe in Folge einer Wette in ganz kurzer Zeit einen Liter Brantwein aus; gestern fand man den Mann todt im Walde liegen. Es ist zweifellos, daß sein Tod eine Folge jener Unmäßigkeit ist. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder in sehr dürftigen Verhältnissen.

Allenstein, 27. Juli. In vorletzter Nacht brach in Beerwalde bei Bierbrüderzug Feuer aus, welches vermutlich von vagabondirenden Strolchen angelegt ist; sieben Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

Liebmühl, 27. Juli. Vorgefunden wurde der Kellnerin eines hiesigen Restaurants von einem Herrn, der sich Krause nannte, an anderen Orten aber unter anderem Namen persönlich gefannt ist, auf ganz raffinierte Weise 135 Mk. und eine Uhr gestohlen. Der Hochstapler wird jedenfalls auch an anderen Orten Kasstrohlen geben, weshalb die Herren Gastwirthe gewarnt sein mögen. Die Polizei verfolgt bereits den Mann.

Thorn, 27. Juli. Der gestern bereits gemeldete Waldbrand hat in der herzoglichen Grablaer Forst stattgefunden. Es sind über 100 Morgen, zum größten Theil Hochwald, abgebrannt. Der ersten Abtheilung des Infanterieregiments Nr. 21 gelang es, dem verheerenden Elemente Einhalt zu thun.

Königsberg, 27. Juli. Der Inhaber eines vor dem Friedländer Thore belegenen Vergnügungs-Etablissements unternahm gestern Vormittag in Gesellschaft zweier anderer Herren und eines zehnjährigen, bei ihm zu Besuch weilenden Knaben auf dem ihm gehörigen Segelboote eine Fahrt auf dem oberen Pregel. Bei der Rückfahrt gerieth während des Kreuzens in Folge der Unvorsichtigkeit des einen Theilnehmers das Boot ins Schwanken, der betreffende Herr fiel ins Wasser und bei seinen Versuchen, wieder an Bord zu gelangen, füllte sich das Boot mit Wasser und sank sofort auf den Grund. Glücklicherweise waren die drei erwachsenen Insassen gute Schwimmer, so daß es ihnen gelang, das Land zu erreichen, freilich unter äußerster Lebensgefahr für den Besitzer des Bootes, dessen Hals der kleine Knabe so krampfhaft umklammert hielt, daß er nur mit Ausbietung aller Kräfte ihn und sich aus Trodne bringen konnte. Das Boot, dessen Mastspitze etwa 1 1/2 Meter unter dem Wasserpiegel sich befindet, soll morgen wieder flott gemacht werden.

Milist, 26. Juli. Durch einen schrecklichen Unglücksfall ist die hier allgemein geachtete Familie des Fleischermeisters Stadte in die tiefste Trauer versetzt worden. Die drei Kinder dieser Familie befinden sich unter der Obhut einer Tante in Schwarzort. Als am Freitag die Tante mit den beiden anderen Kindern nach dem Bade gegangen war, wollte die zurückgebliebene 10jährige Tochter schnell die häuslichen Arbeiten verrichten, machte warmes Wasser und goß aus einer Flasche Spiritus auf die noch brennende Flamme nach. In demselben Augenblicke explodirte die Flasche, und die brennende Flüssigkeit ergoß sich über das bedauernswürdige Mädchen. Die aus dem Bade Zurückkehrenden fanden sie brennend und bereits bewußtlos vor. Die von dem schrecklichen Vorfall benachrichtigten Eltern eilten sofort nach Schwarzort, wo sie ihren Liebling furchtbar verstümmelt fanden. Auf dem Nachhausewege wurde das Kind auf dem Dampfer durch den Tod von seinen Dualen erlöst. (G.)

Zusterburg, 27. Juli. Ueber den Weg der Durchbrener Gleis und Benossen wird der „Dts. Bztg.“ von glaubwürdiger Seite Folgendes mitgeteilt: Die Flüchtlinge trafen Sonnabend zu Fuß bei dem von Sebladen ausgebauten Besitzer Walter ein, ließen sich ein Glas Milch reichen und baten denselben um ein Fuhrwerk. Dieser wies sie an den Besitzer Wisbar in Stanken, welcher die Entsprungenen bis Kraupitschen für 6 Mark fuhr. Hier engagierten sie Wisbar für eine weitere Fahrt bis Budowethen, wofür sie 7 Mk. zahlten. Zu einer weiteren Beförderung nach der Grenze ließ sich Wisbar nicht bewegen, obgleich die Flüchtlinge demselben jeden beliebigen Preis zu zahlen sich bereit erklärten. Dieselben haben offenbar ihren Weg nach der Grenze fortgesetzt und diese bereits lange überschritten. Sie sollen mit reichlichen Mitteln ausgestattet sein. Erst am Sonntag erfuhren Wisbar und seine Nachbarn durch die Zeitungen über die Flucht der Gefangenen.

Bromberg, 27. Juli. Die Gesundheitskommission hat beschlossen, in sämtliche Aborte der Schulanstalten Torfstreu zu lassen. Ebenso sollen auch die Klammern, namentlich die der nicht

regulirten Straßen mit Torfmüll beschüttet werden, welcher nach Aufsaugung des Wassers von der Straßen-Reinigungs-Anstalt wieder beseitigt werden wird.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

29. Juli: **Wolkig mit Sonnenschein, Strichregen, mäßig warm, später meist heiter. Strichweise Gewitter. Frische Winde an den Küsten.**

30. Juli: **Heiter, schön, wärmer, später vielfach stark wolkig und regendrohend, strichweise Gewitter.**

31. Juli: **Wolkig mit Sonnenschein, warm, später strichweise Gewitter = Regen, starke Winde an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 28. Juli.

* **Personalien.** Der Bau = Assistent Herr Wegel in Dirschau ist vom 1. August ab nach Stallupönen versetzt worden. — Der bisherige Kreis-Wundarzt des Kreises Heilsberg Dr. Robn in Guttsstadt ist zum Kreisphysikus des Kreises Mohrungen ernannt worden.

* **Ueber die Zulassung von Zivil-Supernumeraren!** hat der Eisenbahnminister folgenden Erlaß an die königlichen Eisenbahndirektionen und die Direktion der Main-Neckarbahn gerichtet: So weit nicht etwa der Bewerber nach Maßgabe der früheren Bestimmungen die Reise für die erste Klasse eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule besitzt, ist seine Zulassung als Zivil-supernumerar davon abhängig, daß er entweder — vor oder nach dem 1. April d. J. — das Reifezeugniß einer Realschule (höheren Bürgerschule) oder einer öffentlichen gymnasialen oder realistischen Lehranstalt mit sechsjährigem Lehrgange erlangt, oder nach Abschluß der Untersekunda einer neunstufigen höheren Lehranstalt die vorgeschriebene Prüfung bestanden hat. In den Anstalten mit früher siebenjährigem Lehrgange ist diese Prüfung, welche also die nämliche Berechtigung gewährt, anlässlich des Bestehens der Obersekunda im Monat April d. J. abgehalten worden. Im übrigen wird gegen Ausgang des diesjährigen Sommerhalbjahres an den neunstufigen Lehranstalten ausnahmsweise eine Abschluß = Prüfung für diejenigen Schüler veranstaltet werden, welche zu Michaelis vorlagen oder Oftern d. J. in die Obersekunda versetzt sind, oder zu Michaelis d. J. in die Obersekunda versetzt werden sollten und sich dem Subalterndienst widmen wollen. Dagegen dürfen als Zivil-Supernumerare nicht zugelassen werden solche Bewerber, welche eine höhere Lehranstalt zwar mit einem Zeugniß der Reife für Obersekunda oder mit dem Befähigungszeugniß für einjährig-freiwilligen Militärdienst, aber ohne Ablegung der Prüfung verlassen, oder welche zwar die Obersekunda besucht, aber weder die Abschlußprüfung bestanden noch die Reife für die Prima erlangt haben; dergleichen Bewerber, welche nur die Berechtigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst auf Grund der Prüfung vor der Prüfungskommission für Einjährig = Freiwillige besitzen. Hinsichtlich der Schüler außerpreussischer Lehr-Anstalten, welche als Zivilsupernumerare einzutreten wünschen, hat es bis auf weiteres bei den früheren Anforderungen zu bewenden. Zöglinge von Privatlehranstalten, welche Befähigungs = Nachweise für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ausfertigen dürfen, haben sich zur Zulassung als Zivil-Supernumerar zu diesem Zweck einer Prüfung als Extraner an einer sechsclassigen, öffentlichen höheren Lehranstalt zu unterziehen.

* **Reisegepäckauslieferung.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat, wie wir erfahren, Anlaß genommen, über das beim Fehlen und Ueberzähligkeit von Reisegepäck einzuschlagende Verfahren besondere Ausführungsmaßregeln zu ertheilen, welche bezwecken, die Reisenden schneller als es bisher sehr oft der Fall war, in den Besitz ihres ausgebliebenen oder verbleibenden Gepäcks zu setzen. Die vorgelegten Behörden sind angewiesen, darüber zu wachen, daß die Dienststellen die erforderlichen Recherchen mit größter Umsicht und Beschleunigung bewirken. Insbesondere ist es als unzulässig bezeichnet, mit den Recherchen zu warten, bis der Reisende hierzu die Anregung giebt. Wenn Gepäckstücke als überzählig oder fehlend festgestellt werden, was schon bei der Ausladung möglich ist, so sollen vielmehr sofort alle diejenigen Maßnahmen getroffen werden, welche geeignet sind, den Reisenden so schnell als möglich in den Besitz seines Gepäcks zu setzen. Ueber das in den einzelnen Fällen einzuschlagende Verfahren sind bestimmte Anweisungen ertheilt.

* **Won der Eisenbahnverwaltung** wird vom 1. August ab eine Neuerung eingeführt, welche für das gesammte Zugpersonal von Bedeutung ist. Im Laufe der Jahre haben die Zugbeamten (Lokomotiv- und Zugführer, Heizer, Schaffner, Bremser etc.) das häufige auswärtige Uebernachten als einen großen Mißstand empfunden. Da die Bahnverwaltung für dieses Uebernachten auch noch Nachtgelder zu zahlen hatte, so erwachten hierdurch nicht unbedeutliche Kosten. Dieses auswärtige Uebernachten soll nun vom 1. August d. J. möglichst dadurch vermieden werden, daß bedeutend kürzere Fahrstrecken angenommen werden, damit die Beamten noch an demselben Tage nach der Ausfahrtsstation zurückgelangen können. Durch diese Neuerung wird natürlich eine sehr große Aenderung in der Stationirung der beteiligten Beamten erforderlich. Die Eisenbahnverwaltung macht insoweit Ersparnisse, als die Nachtgelder (für Schaffner 67 Pf., Lokomotivführer 100 Pf. etc. pro Nacht) zum größten Theile fortfallen werden.

* **Neue Telegraphen-Anstalten.** Am 28. Juli werden in Mühlhans, Ellermald, Lippinken und Gr. Peterow in Westpreußen mit den Orts-Postanstalten vereinigte Telegraphen-Anstalten mit Fernsprechbetrieb eröffnet.

* **Gestempelte Vollmacht.** Bekanntlich muß auch eine Vollmacht eines Angeklagten, welcher durch eine andere Person vor dem Schöffengericht vertreten wird, mit einer Stempelmarke von 1,50 Mk. versehen sein. In letzter Zeit ist es manchmal vorgekommen, daß dagegen gefehlt wurde. Die Folge davon war, daß der Vertreter nicht anerkannt, der Termin ausgesetzt und die zwangsweise Vorführung des Angeklagten beschlossen wurde. Dies sei bei vorkommenden Fällen zur Beachtung empfohlen.

* **Postalisches.** Päckete nach den Vereinigten Staaten von Amerika werden von allen Postanstalten zur Beförderung angenommen. Sie werden über Hamburg oder Bremen, je nach Wahl des Absenders

oder nach dem raschesten Anschluß, mit den Hamburgern und Bremer Schmelzdampern nach Newyork befördert, wo ein zuverlässiges Expeditionshaus, das in seinem Verhältnis zur Reichspost steht, gegen verabredete mäßige Gebühren die vollkommene Abfertigung und Weiterbeförderung an den Adressaten vermittelt. Wir machen auf diese Einrichtung, welche den Vortheil einer sachkundigen, möglichst beschleunigten Abfertigung und seither Gebühren bietet, aufmerksam, weil Bescheidern aus dem Kreise des Publikums haben erkennen lassen, daß das Befehlen des Dienstes nicht allgemein bekannt ist. Die Einlieferung bei den Postanstalten, welche über den Tarif vollständige Auskunft geben, hat nur mit Angabe des Adressaten und des Bestimmungsorts zu erfolgen; die Bezeichnung eines Expediteurs ist nicht notwendig.

[Unfallanzeigen.] Eine preussische Provinzialregierung hatte in einem Bericht an den Minister für Handel und Gewerbe die Ansicht vertreten, daß die Ortspolizeibehörden nur bei den gemäß § 53 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884 zur Anzeige gelangten Unfälle die Untersuchung unentgeltlich vorzunehmen haben, daß dagegen in allen anderen Fällen die Untersuchung auf Kosten der betreffenden Versicherungsgesellschaft zu erfolgen habe. In seiner Antwort hat der Minister anerkannt, daß dieser Ansicht bei der Fassung des § 53 und der systematischen Stellung der diesem folgenden Paragraphen im Gesetze eine gewisse Berechtigung nicht abgesprochen werden könne. Es habe jedoch bei Erlaß des Unfallversicherungsgesetzes die Absicht obgewaltet, daß alle in versicherungspflichtigen Betrieben sich ereignenden Unfälle, durch welche eine versicherte Person getödtet wird oder eine Körperverletzung erlitten hat, die voraussichtlich eine Erwerbsunfähigkeit von mehr als 13 Wochen zur Folge haben würde, einer polizeilichen Untersuchung ohne Entgelt unterzogen werden sollten. An die Anzeige vom Betriebsunfälle knüpfte das Gesetz die Pflicht der Ortspolizeibehörde zur unentgeltlichen Untersuchung der Unfälle nur deshalb an, weil in der Regel diese Anzeigen den Anlaß für das Eingreifen der Polizeibehörde gebe. Dennoch sei die Forderung, daß, wenn der Unternehmer seiner Anzeigepflicht nicht genüge, dann auch die Ortspolizeibehörde von ihrer gesetzlichen Obliegenheit befreit sei, der Versicherungsgesellschaft die Grundlagen für ihre Entschädigung über die Gewährung einer Entschädigung durch eine möglichst baldige, kostenlose Untersuchung zu liefern, nicht berechtigt. Diese Antwort des Handelsministers ist jedoch allen preussischen Regierungs-Präsidenten zur Nachachtung mitgetheilt worden.

[Zur Verhütung der Einschleppung der Cholera] bereitet man nunmehr auch hier Maßregeln vor. In einer vorgestern Nachmittag im Rathhause stattgehabten Sitzung der Gesundheits-Commission wurde beschlossen, zunächst eine Bekanntmachung zu erlassen, in welcher das Publikum vor dem Genuß unkeimen Obstes eindringlich gewarnt wird, und weiter soll darauf hingewirkt werden, daß Rinnsteine, Aborte u. dgl. stets rein gehalten werden.

[Turnfahrten] Der hiesige Turnverein wird in den Tagen des 6. und 7. August eine Turnfahrt nach den Harbergen unternehmen.

[Den hiesigen Bauerschülern] wurde gestern durch eine Wagenpartie nach Cadixen und Panklau ein großes Vergnügen bereitet. Der Westpreussische Fechtverein hatte dazu 12 Mk. gespendet, während der hiesige Fuhrhalter B. die Fahrt zum halben Preis berechnete. Die Kinder amüsirten sich vorzüglich und namentlich imponirte den Jungen der Mullenberg, welcher auch selbst benützt wurde.

[Die Erdarbeiten] der Bahnstrecke Elbing-Milwalde sind soweit fertig gestellt, daß deren Abnahme bereits in nächster Zeit erfolgen kann. Auch der Bahnhof Rückfort ist bis auf die Fenster fertig gestellt.

[Eine Centesimal-Waage] wird gegenwärtig in Englisch Brunnen aufgestellt. Dieselbe soll zum Abwägen ganzer Wagenladungen von Kohlen, Stroh, Heu, Hafer und Gerste verwendet werden. Die Waage ist von Gebr. Jäger geliefert. — Auch auf dem hiesigen Getreidemarkt wird die Beschaffung einer solchen Waage als Bedürfnis empfunden.

[Polizeibericht.] Vor längerer Zeit wurde einer in der kurzen Hinterstraße wohnhaften Wittwe ein Portemonnaie mit 4 Mk. und ein großes Brod aus einem verschlossenen Zimmer gestohlen. Als Diebin ist jetzt eine Arbeiterin aus der Or. Ziegelsteinstraße ausfindig gemacht, die auch bereits den Diebstahl zugestanden hat. — Ferner wurde gestern Nachmittag eine Frauensperson dabei betreffen, wie diese vom Annen-Kirchhof Blumen stahl. Die in der Fuhrstraße wohnhafte Frau soll bereits öfters solche Diebstähle ausgeführt haben.

Bermischtes.

Ein Kampf am Sarge des kürzlich verstorbenen Gouverneurs vom Libanon, Bassa Pascha, hatte nach levantinischen Blättern auf dem Friedhofe, wie folgt, sich entsponnen: Als man den Sarg des bei Lebzeiten sehr beliebt gewesen Gouverneurs 8 Kilometer weit zum christlichen Friedhofe hinausgetragen hatte, ergiff ein, wie man annahm, eigens dafür bestellter Arbeiter das Wort, um dem Verstorbenen nach dem Spruchworte, daß man dem Todten nur Gutes nachreden solle, einige Worte des Gedächtnisses zu sprechen. Die schon vorher über die Fülle von Lobhudeleien indignirte „Frauen-Versammlung“ verlor vollends die Geduld, als der Redner mit Emphe ausrief: „Derjenige ist niederträchtig und er sei verflucht, der nicht an diesem Sarge Tränen vergießt!“ Da erkündete eine Stimme: „Nein! Niederträchtig und verflucht sind die Redner mit den Protobüchlein, wie Du!“ Der so unterbrochene Prediger wandte sich darauf schimpfend an den Mann, der den Zwischenruf ausgestoßen. Ein Wort gab das andere, man nahm Partei für und wider, und zum Schluß kam es zu einer wüthen Prügelei, bei welcher die Leidtragenden über den Sarg vielfach hinwegstürzten. Und diese Scene entwickelte sich angesichts der ganzen Garnison von Beirut, die ihrem Gouverneur das letzte Geleit gegeben hatte. Natürlich wurde die Gendarmarie beordert, die Kämpfenden auseinanderzubringen, wobei es jedoch nicht ohne Verhaftungen abging. Als dann noch ein angesehenere Bürger von Beirut das Wort zu Ehren Bassa Paschas ergreifen wollte, erhob sich ein so bedeutender Lärm und ein derartiges Pfeifen, daß der Redner schon nach den ersten Sätzen aufhören mußte. Hierauf wurde die Civilbevölkerung vom Friedhofe getrieben und der Sarg von Soldaten in die Gruft gesetzt.

Der „Rauberturm“ in Znaim, dessen Einfluß wir melden, das älteste Wahrdenkmal Mährens, ist ein uralter, achteckiger, schwarzer Thurm von 31 Meter Höhe. Ursprünglich war derselbe ein Wachturm der Znaimer Burg. Zu Beginn des 15. Jahr-

hunderts trieb von hier Protopos Burghauptmann mit seinen Unterbefehlshabern das Räuberbandwerk einerseits bis Brünn, andererseits bis nach Nieder-Ostereitz hinein. Erst mit der Hinzunahme von 70 Jünglingen endete das blutige Unwesen. Das Andenken an diese Zeit bewahrt das Volk in dem Namen dieses Räuberturmes. Vor einigen Tagen weilte in Znaim der k. k. Conservator Protopos aus Brünn, um das Denkmal behufs Restaurierung zu besichtigen. Nach Neußerungen von Sachverständigen hätte der „Rauberturm“ schon längst verbaut, restaurirt zu werden. Vor ungefähr 15 Jahren wurde anlässlich einer Straßenverengung das ganze um den Thurm liegende Terrain um 4 Meter abgegraben und so die Fundamente des Thurmes bloßgelegt. Dies führte zum Ruine des Thurmes. In letzter Zeit litt derselbe durch die vielen Regengüsse sehr stark. Der Gemeinderath ließ den Bauzustand des Thurmes zu Beginn dieses Monats untersuchen. Die Sachverständigen machten auf die Gebrechen aufmerksam und es sollte ein Gerüst angelegt werden. Während der Vorbereitungen stürzte der Thurm ein.

Zu was nützt ein Schirm, wenn er nicht verloren wird! So möchte man beim Lesen des Berichtes der Pariser Polizeipräfectur ausrufen. Jährlich werden bei derselben 15,000 Regenschirme eingeliefert, welche allein in Omnibussen, Droschken und Personendampfern gefunden wurden, also auch verloren gegangen sind. Dagegen werden jedes Jahr 100,000 verlorene Schirme zurückverlangt. Nun glaubt aber die Polizei, nach ihren langjährigen Erfahrungen, schließen zu dürfen, daß es bei Schirmen ebenso geht wie bei anderen verlorenen Sachen: nämlich, daß nur ein Sechstel der Verlierer sich bei der Polizeipräfectur meldet. Hiernach würden also jährlich 600,000 Schirme verloren, 1 auf 4 Einwohner! Das erscheint nicht übertrieben, angesichts der unzähligen Schirme, die in Bahnhöfen, Kirchen, Theatern und Mietshäusern verloren werden. Die wenigsten kommen an ihre Eigenthümer zurück, von den 15,000 der Polizeipräfectur kaum einige Tausend. Die Polizeipräfectur läßt die übrigen öffentlich versteigern. Hierzu werden dieselben in zwei Klassen getheilt. Von den besseren werden je 25, von den schlechten je 100 in einem Bündel versteigert. Durchschnittlich gehen die erzielten Preise von 20 auf 25 Fr., so daß also der beste Regenschirm höchstens auf 1 Fr. zu stehen kommt. Die vertheilgerten Schirme werden, bei Regenwetter, von Händlern für 1 1/2 bis 5 Fr. das Stück in den Gassen selbsten. So viele Regenschirme verloren gehen, so wenig Sonnenschirme verfallen diesem leidigen Schicksal. Der Polizei werden jährlich kaum einige Hundert derselben abgeliefert, woraus man schließen könnte, daß die Damen sorgfamer über ihre Sachen wachen als die Herren.

Ein Erforscher der Affenprache. Die amerikanischen Blätter berichten, daß Professor Garner, der sich die Lebensaufgabe gestellt hat, die Sprache der Affen zu erkennen, nach Afrika reist, um seine in den Thiergärten der Vereinigten Staaten hierüber begonnenen Studien fortzusetzen. Er wird sich in einem Urwald niederlassen und in einem großen Käfig mit eisernen Gittern wohnen, in dessen Stäbe er elektrische Ströme zur Abwehr der wilden Thiere führen wird. Seltener häufig wird er durch eine Fernsprechtung mit den höchsten Kokosbäumen verbunden, damit er das Gepräch der Vierhänder belauschen kann. So berichten amerikanische Blätter und die lügen bekanntlich niemals!

Raubanfall. Eine Verkäuferin in einem Buttergeschäft in der Rügenstraße Nr. 8 in Berlin ist am Mittwoch von einem unbekanntem Manne überfallen worden. Der Räuber schlug die Frau mit einer Bierflasche zu Boden und öffnete die Ladentasse, in welcher er indeß kein Geld vorfand. Der Verbrecher hat die Flucht ergriffen und ist bis jetzt nicht ermittelt worden.

Prozeß gegen den Bankier Wolff. Am 11. August beginnt in Berlin die Gerichtsverhandlung gegen den Commerzienrath Anton Wolff. Dieselbe findet vor der Strafkammer statt und dürfte drei Tage dauern. Wolff werden zunächst 101 Unterschlagungssälle zur Last gelegt, in welchen es sich um 5,200,000 Mk. handelt. Der mittangeflagte Leipzig ist wegen gewerbsmäßiger Hehlerei in Bezug auf vier Millionen angeklagt. Ferner ist der Prokurist der Firma Hirschfeld u. Wolff, Szamatolski, der Beihilfe bei fünf Unterschlagungen angeklagt. Da Wolff die Unterschlagungen zum größten Theil eingestanden hat, so wird die Beweisaufnahme sich wesentlich vereinfachen. Wegen betrügerischen Bankbruchs wird Wolff sich später noch vor dem Schwurgericht zu verantworten haben.

Ein Opfer schlechter Behandlung. Am 18. Juli hat sich in Kottbus der Musiketer Wilhelm Schwengber erschossen. Schwengbers Mutter, eine arme Waisfrau, lebt mit ihren zwei Töchtern in Berlin. Zur Erklärung des tragischen Ereignisses wird ein Brief, welchen der Unglückliche kurz vor seiner That an seine Mutter gerichtet haben soll, veröffentlicht. Derselbe lautet: „Liebe Mutter!!! Verzeihe mir diesen Schritt, aber ich kann nicht anders, denn ich halte es nicht mehr aus diese Schinderei, mir ist das Leben eine Qual, am Sonnabend hat mich der Unteroffizier Weßerer drei Mal mit der Faust ins Gesicht geschlagen, und das kann ich nicht über's Herz bringen und für heute steht mir auch wieder eine Glanznummer in Aussicht, und die geh' ich aus dem Wege, indem ich mich erschleße. Grüße alle meine Verwandten von mir und sie sollen mich stets im Andenken behalten. Dein Sohn Max Schwengber. Sei herzlich gegrüßt von Deinem Sohn Max Schwengber.“ Der Kompaniechef hatte der Mutter den Tod des Sohnes in einem Briefe mitgetheilt, in welchem er den Fall um so mehr bedauerte, da Schwengber ein recht brauchbarer Soldat war.

Erdbeben. Im Bas de Calais sind in der Nacht zum 27. d. M. Erdstöße verspürt worden, die so heftig waren, daß viele Personen aus den Betten geworfen wurden.

Eine Wasserhohe zerstörte, laut einer Depesche aus New-York, die Bai City fast vollständig und vernichtete fast ganz Virginia. Vier Eisenbahnbrücken sind abgebrochen worden, ein großer Wald in Virginia ist niedergeweht.

Eine gefährliche Wette ist am Sonnabend in Kopenhagen zum Austrag gekommen. Der dort lebende russische Baron Fiercks, ein ebenso reicher als exzentrischer Mann, hat einen Löwen, der sich im Zoologischen Garten in Kopenhagen in Pflege befindet. Er besucht oft den Löwen, geht in dessen Käfig hinein, und das Thier gehorcht vollständig allen seinen Befehlen. Der Kassirer des Circus Schumann, ein Deutscher Namens Müller, war mit dem Baron eine Wette eingegangen, er wolle mit ihm im Löwenkäfig eine Partie „Sechsbundsechszig“ spielen. Die Wette

wurde angenommen und am Sonnabend ausgeführt. Die beiden Herren betraten den Käfig, in welchem ein kleiner Tisch mit Karten und einer Flasche Champagner angebracht war. Der Löwe legte sich ruhig zu den Füßen seines Herrn und das Spiel begann. Herr Müller gewann zwei Partien. Der Löwe hatte wohl verführt den Fremden anzuschauen, die Peitsche seines Herrn zwang ihn jedoch zur Ruhe. Herr Müller verlor nach der „Frankf. Zeitung“ nicht einen Augenblick seine Selbstgegenwart und trant, ehe er den Käfig verließ, ein Glas Champagner mit dem Baron. Er gewann 2000 Kronen.

Ueber den Untergang der „Alba“, der sechshundert eingetragenen Yacht des New-Yorker Millionärs W. R. Vanderbilt, an den Sandbänken von Nantucket, an der Küste von Massachusetts, werden dem „Reuter'schen Bureau“ die folgenden Einzelheiten telegraphirt: Die „Alba“ segelte am letzten Sonnabend von New-York nach Newport ab. In Bord befanden sich der Eigenthümer selbst und die Gäste, welche er zu sich nach seiner Villa in dem Badeorte Newport eingeladen hatte. Sonntag Morgen wurde die Yacht in dichtem Nebel eingeholt. Der Kapitän hielt es deshalb nicht für gerathen, weiterzufahren, zumal sich die „Alba“ in dem Kurz der Küstenfahrzeuge befand. Die Yacht legte sich daher bei dem Pollock Pt. Yachtclub vor Anker und ließ häufig die Dampfpeise und das Nebelhorn ertönen. Es war um 8 Uhr Morgens. W. R. Vanderbilt und seine Gäste schliefen. Als plötzlich ein schwerer Krach erfolgte. Vanderbilt und seine Gäste stürzten sogleich auf Deck. Durch den Nebel konnte man die Umrisse eines großen Dampfers erblicken. Es war der „S. F. Dimod“, welcher sich auf der Fahrt von New-York nach Boston befand. Der Bug des „Dimod“ war gegen die Seite der „Alba“ gerannt. Es war gleich klar, daß die Yacht untergehen mußte. Die Boote wurden hinuntergelassen, und der „Dimod“ nahm die Fahrgäste und Besatzung der Yacht auf. Der „Dimod“ setzte sodann seine Reise nach Boston fort. Vanderbilt und seine Gäste haben alle ihre Effecten verloren. Sie befanden sich sämmtlich in Nachtkleidern ohne Schuhe und ohne Strümpfe, als sie sich in die Boote begaben. Die Fahrgäste des „S. F. Dimod“ rüfteten sie mit dem Rothweinglase an. Die „Alba“ war einer der prächtigsten Bergnügungsdampfer, welche den Ocean zu befahren haben. Sie hatte 500,000 Doll. gekostet. Mehr als einmal ist sie von Amerika nach Europa gefahren.

Schiffunglück. Montag Abend lief in Brest bei einer Angriffsübung gegen die Hafeneinfahrt, welche von Torpedobooten vertheidigt wurde, das Torpedoboot Nr. 76 in Folge des blendenden elektrischen Lichts auf den Sporn eines Panzerschiffes auf und sank 20 Meter tief auf den Grund. Die Besatzung ist gerettet.

Ein Schatz gesucht. In einem Blatte finden wir folgende Annonce: „Ein junger Mann von angenehmem Aeußern als „Schatz“ für die Sonntagsruhe gesucht. Gefällige Angebote unter A. B. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.“ Zur Acquisition von „Schätzen“ war die Zeitungs-Annonce allerdings bisher noch nicht der „nicht mehr ungewöhnliche Weg“; diesen „Fortschritt“ scheint uns erst das Gesetzt über die Sonntagsruhe gebracht zu haben.

Zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Soldaten und Einwohnern kam es in Santander gelegentlich des Jahrmärktes. Der kommandirende Offizier ließ sofort auf die Menge feuern, wobei 2 Todt blieben und 9 verwundet wurden. Hier herrscht ungeheure Aufregung. Die Bevölkerung droht, die Kasernen zu stürmen, falls das Militär nicht abzieht. In Folge dessen forderte der Bürgermeister die Zurückziehung des betreffenden Bataillons. — In einer späteren Nachricht heißt es: Die Aufregung der Bevölkerung ist derartig drohend geworden, daß der Generalgouverneur die Truppen abberief und die Verhaftung aller Schuldigen versprach. Seit dem Abmarsch der Truppen ist die Ruhe vollständig hergestellt. Der Belagerungszustand ist erklärt. Alle bei den Unruhen Verhafteten werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

Eine internationale Schwindlerbande, deren Geschäftssystem darin gling, die Vertrauensseligkeit der Bewohner des Continents auszubeuten, ist vor wenigen Tagen, 8 Personen an der Zahl, in London dingest gemacht worden. Mit der Talsache rechnend, daß Geld im Allgemeinen ein sehr begehrter Artikel ist, ließ die „Company John Brown“ in deutschen, französischen und belgischen Zeitungen bekannt machen, daß sie auf einfache Unterschritt hin Geld in jeder Höhe zu 5 pCt. ausleihe. Natürlich gingen die Gesuche scharenweise ein, und trotz der unerhörten Bedingungen, die nunmehr den Bewerbern von der „Company Brown“ gestellt wurden, sollten doch viele von ihnen in die Falle gehen. Neben den 5 Schilling Correspondenzkosten hatte ein Jeder — und dies ist das Amsante bei der Sache — die Zinsen für das erste Jahr von der von ihm verlangten Summe im Voraus zu entrichten. Nachdem dieser Anforderung von zahlreichen Opfern nun Folge geleistet worden, beehrte sich jedoch die würdige Firma in keiner Weise, die zugesagten Summen abzulenden. Vielmehr ließ sie gar nichts mehr von sich hören, und die Adresse, an welche die Betrogenen ihr Geld gesandt, stellte sich — als die eines Krämers auf dem Harrow-Weg heraus, bei dem die Sendungen nur lagerten, wie dies in London üblich ist. Zu denen, die den Betrag jedoch nicht, wie viele der Dürsterten, mit Resignation hinnahmen, gehörte ein deutscher Pianofabrikant, der die Zinsen von 1800 Francs, ein belgischer Schlächtermeister, der solche von 1500 und ein Pariser Schlossermeister, der den Zinsbetrag von 1000 Francs eingekauft hatte. Ihre Denuncationen trafen fast gleichzeitig bei der Londoner Polizeibehörde ein, die schon zwei Tage später die würdigen Associes abfang, deren einziges Capital in einem mit sehr eleganten Köpfen versehenen Briefpapier bestand.

Neueste Nachrichten.

London, 27. Juli. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Tanger, es gehe das Gerücht, die Andalusier marschirten gegen Tanger an. Dasselbst herrsche große Bestürzung. Die außerhalb des Ortes wohnenden Europäer suchten Zuflucht in der Stadt.

Handels-Nachrichten.

Königsberger Producten-Börse.

	26. Juli.	27. Juli.	Tendenz.
Weizen, hochb., 125 Pfd.	206,00	206,00	unverändert
Roggen, 120 Pfd.	192,00	192,00	do.
Gerste, 107-8 Pfd.	149,00	149,00	do.
Hafer, feiner	158,00	158,00	do.
Erbsen, weiße hochb.	153,00	153,00	do.
Rüben	208,00	207,00	still.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 28. Juli, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Schwächer.		Course vom 27.7.		28.7.	
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	96,40	96,40	96,30	96,30	96,30
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	96,70	96,70	96,80	96,80	96,80
Deutscher Reichsanleihe	96,90	96,90	97,00	97,00	97,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	94,60	94,60	94,40	94,40	94,40
Russische Banknoten	204,65	204,65	203,65	203,65	203,65
Deutscher Reichsanleihe	170,80	170,80	170,80	170,80	170,80
4 pCt. preussische Consols	107,10	107,10	107,20	107,20	107,20
4 pCt. Rumänier	82,10	82,10	82,10	82,10	82,10
Mariend.-Markt. Stamm-Prioritäten	106,40	106,40	106,40	106,40	106,40

Producten-Börse.

Course vom 27.7.		28.7.	
Weizen Juli-Aug.	173,50	173,50	171,50
Sept.-Oct.	175,00	175,00	173,00
Roggen: flau.			
Juli	177,20	177,20	173,00
Sept.-Oct.	169,20	169,20	166,20
Petroleum loco	21,70	21,70	21,90
Rübsöl Juli			
Sept.-Oct.	49,20	49,20	49,50
Spiritus 70er Juli-Aug.	34,20	34,20	34,50

Königsberg, 28. Juli, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portarius und Grothe, Getreide, Boll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L^o excl. Faß.
Loco contingentirt 60,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt 39,00 „ „

Danzig, 27. Juli. Getreidebörse.

Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver.		A	
Umsatz: 110 Tonnen.			
Hochbunt und weiß	214		
Hellbunt	209		
Sept.-Oct.	180		
Regulirungspreis z. freien Verkehr	200		
Roggen (pro 120 Pfd. holl.): geschäftl.			
inländischer	188		
russisch-polnischer zum Transit	147		
Sept.-Oct.	163—164		
Regulirungspreis z. freien Verkehr	190		
Gerste: inländische, große, 112 Pfd.	153		
inländische, kleine, 106 Pfd.	143		
Hafer, inländischer	157		
Erbsen, inländische	170		
Rüben, inländische	180—206		
Rohzucker, inl., geschäftl., Rendement 88%	—		

Spiritusmarkt.

Danzig, 27. Juli. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 59,50 Bc., — Ob., loco nicht contingentirt 39,50 Bc., — Ob.

Stettin, 27. Juli. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 36,00, pro Juli-Aug. 33,50, pro Aug.-Sept. 33,50.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 27. Juli. Kornzucker exkl. von 92 pCt. Rendement 17,75, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 16,85, Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 14,20. Fest. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,50. Meis 1 mit Faß 26,50. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juli, Morgens 8 Uhr.

Stationen.	Barom. mm.	Wind.	Wetter.	Temper. Celsius.
Christianiund	770	WSW	wolkig	11
Kopenhagen	767	WSW	wolkig	15
Stockholm	766	WSW	wolkig	15
Sapacanda	761	W	halb bed.	13
Petersburg	753	still	bedeckt	20
Moskau	765	still	bedeckt	16
Cherbourg	765	WSW	bedeckt	14
Sylt	768	W	bedeckt	13
Hamburg	768	W	bedeckt	13
Sveinmünde	767	WSW	halb bed.	17
Neufahrwass.	764	WSW	wolkenlos	17
Memel	762	W	halb bed.	17
Paris	764	WSW	wolkenlos	16
Karlsruhe	765	WSW	wolkenlos	16
München	767	WSW	wolkenlos	14
Berlin	767	WSW	wolkenlos	18
Wien	765	WSW	wolkenlos	15
Breslau	766	WSW	wolkenlos	14
Rizza	763	still	wolkenlos	22
Triest	765	still	wolkenlos	23

Ueber die Central-Europa hält bei schwacher nördlicher Luftströmung das heitere trockene Wetter an. Bei klarem Himmel hat Nachts über Deutschland starke Abkühlung stattgefunden, so daß die Morgenemperaturen daheist noch immer unter der normalen liegen. Deutsche Seewarte.

Glimmende Funken.

Zahlreiche Personen sind in Folge erblicher Belastung und schwächerer Constitution der verheerendsten aller Krankheiten — der Lungen- und Nierenkrankheit — ausgeheilt und bedarf es oft nur eines geringen Anlasses, um die gleichsam wie glimmende Funken in Körper schlummernden Krankheitskeime zur hellen Flamme anzufachen. Sobald daher irgend welche Anzeichen auf beginnende oder bereits bestehende Lungen- und Nierenkrankheit, Spitzentarrh, Emphysem u. s. w. hindeuten, verlange man kostenfrei die „Sanjana-Heilmethode“, durch welche seither die glänzendsten und nachhaltigsten Erfolge auf dem Gebiete der Lungenheilkunde erzielt worden sind. Zu den vielen, bereits veröffentlichten, amtlich beglaubigten Heilergebnissen liefert der nachstehende Fall einen weiteren glänzenden Beitrag: Frau Jacques Simon in St. Kreuz (Elsaß) befand sich nach der Aussage des behandelnden Arztes bereits in einem äußerst vorgeschrittenen Stadium der Lungen- und Nierenkrankheit. Furchtbarer Husten und Auswurf, hochgradige Schwäche und Schlaflosigkeit hatten die Patientin bereits an den Rand des Grabes gebracht, als es durch Anwendung der Sanjana-Heilmethode gelang, das Leiden zum Stillstand, zur Rückbildung und Heilung zu bringen. Frau Simon schreibt in ihrem Verichte an die Direction des Sanjana-Instituts zu Gham (England):
Mit diesem Schreiben will ich Sie in Kenntniß setzen, welche wunderbare Heilung die Sanjana-Heilmethode bei mir erzielt hat. Meine Lungenkrankheit war schon so weit ausgeheilt, daß der mich behandelnde Arzt mir fast das Leben abgab. Durch die Sanjana-Company bin ich jedoch mit Gottes Hilfe wiederhergestellt und fühle mich wiederum vollkommen gesund, wofür ich Ihnen meinen herzlichsten Dank ausspreche, und ich es mir zur Pflicht mache, jeden Lungenleidenden an Sie zu weisen.
Ich grüße Sie hochachtungsvoll
St. Kreuz (Elsaß), den 24. August 1890.
Frau Simon.

Auswärtige Familiennachrichten.
Verlobt: Frä. Ida Froelich-Gzarnen mit dem Kaufmann Fritz Kappas-Widminnen Ditzpr.
Geboren: Dr. Lewinsky = Braunsberg 1 T. — Rechtsanw. Eichholz-Allenstein 1 T. — Pfarrer Otterski-Drengfurt 1 T.
Gestorben: verw. Frau Rechnungsrath Maria Brüggemann-Bromberg 76 J. — Hofbesitzer Franz Radtke-Grünhagen 60 J. — Edwin Preuß-Königsberg Tochter Käthe 15 J.

Elbinger Standesamt.
 Vom 28. Juli 1892.
Geburten: Schmied Adolf Hülfe 1 S. — Tischler Ferdinand Proft 1 S. — Kutscher Friedrich Sonntag 1 S. — Schlosser Richard Manowski 1 S. — Zimmermann Hermann Weiß 1 T.
Sterbefälle: Schneidmstr. Franz Wlohamm 1. 5 M. — Maurergeselle Ludw. Thonwächter 5. 3 M.

(Statt besonderer Meldung.)
 Die Verlobung unserer Tochter **Charlotte** mit dem königlichen Regierungsbauführer Herrn **Julius Breitenfeld** beehren wir uns hiermit ergebenst anzuzeigen.
 Berlin, im Juli 1892.
Julius Krösing
 und Frau,
 Marie, geb. Sinhuber.

Die glückliche Geburt eines gesunden Knaben zeigen hoch erfreut an
 Danzig, den 27. Juli 1892.
V. Czogalla u. Frau
 Martha, geb. Braun.

Turn-Verein
 Am 6. und 7. August:
Turnfahrt
 nach den Rehbergen.
 Näheres in der Turnhalle.
Der Vorstand.

Gewerkverein der Maschinenbauer.
 Sonnabend, den 30. Juli cr., Abends 8 Uhr:
Versammlung.
 Monatsbericht.
Der Vorstand.

Medicinal-Verband.
 Vierteljahres-Bericht.

Ortsverein der Tischler.
 Sonnabend, den 30. d. M., Abds. 8 Uhr
Versammlung.
Der Vorstand.

General-Versammlung
 Montag, den 1. August 1892,
 8 Uhr Abends,
 im Saale des „Gewerbehauses“.
 Tagesordnung:
 1) Geschäftsbericht für 2. Quartal.
 2) Geschäftliche Mittheilungen.
 3) Bericht über den 29. Verbandstag.
Der Aufsichtsrath
 der „Elbinger Handwerkerbank“
 C. G. m. u. S.
L. Monath,
 stellv. Vorsitzender.

Loeser & Wolf's Sterbefälle N. I.
 Sonntag, den 31. Juli cr.,
 Vorm. 8—9 $\frac{1}{2}$, und 11 $\frac{1}{2}$ —1 Uhr
 Nachm. werden die Beiträge für den 137. bis 140. Sterbefall, sowie die Restantenbeiträge entgegengenommen.
Der Vorstand.

Die landwirthschaftl. Vereine Elbing B. und C.
 versammeln sich **Sonnabend, den 30. d. M., Nachmittags 3 Uhr,** im Deutschen Hause zu Elbing zu einer gemeinschaftlichen Sitzung.
Der Vorstand.
 Schwaan-Wittenfelde.

Himbeerlaft,
 täglich frisch gepreßt,
 empfiehlt **R. Kowalewski,**
 „Im Lachs“.

Zu dem am 31. Juli cr. im **Kaisergarten** stattfindenden
Sommerfest
 des **Metallarbeiterverbandes** und der **Allg. Krankenkasse der Metallarbeiter,** verbunden mit
Concert, Kinderbelustigungen
 und nachfolgendem
TANZ,
 ladet ergebenst ein
Das Comité.
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 ¢
Jedes Kind erhält ein Geschenk.

Bekanntmachung.
 Nach §§ 1 bis 3 der hiesigen Orts-Polizei-Verordnung vom 1. August 1866 liegt jedem hiesigen Grundeigentümer bezw. jeder hiesigen zur Straßenreinigung verpflichteten Person die Verbindlichkeit ob, die zu seinem Grundstücke gehörigen Abtrittsgruben, Senkgruben, Latrinen, Schlammkästen, Abzugskanäle, Drümmen, Rinnsteine und ähnliche Anlagen, bezw. die auf den Straßen vorhandenen Rinnsteine, Gräben und Drümmen rechtzeitig und ordnungsmäßig ausleeren resp. reinigen zu lassen, dieselben durch Anwendung von Desinfektionsmitteln geruchlos zu machen und zu erhalten, während jeder Vorsteher eines Haushalts, in welchem Nachtstühle oder ähnliche transportable Einrichtungen zur Aufnahme der menschlichen Exkremente im Gebrauch sind, oder in welchen sog. Tranngesäße benutzt werden, für die rechtzeitige Ausleerung und Geruchloshaltung zu sorgen hat.
 Nach § 16 der diesseitigen Polizei-Verordnung vom 28. August 1891 müssen die hier vorhandenen Abtrittsgruben, sowie die Dunggruben mit massiven, wasserdichten Wänden und ebensolchem Boden versehen und gehörig bedeckt sein. Auch ist jeder hiesige Eigentümer verpflichtet, seinen Hofraum rein und geruchfrei zu halten.
 Indem die unterzeichnete Polizei-Verwaltung zur genauesten Befolgung dieser Bestimmungen hiermit auffordert, ordnet sie gleichzeitig an, daß zur Vermeidung von Straffestellungen und zur Verhütung der Anwendung von Zwangsmitteln die hier vorhandenen Abtrittsgruben innerhalb 4 Wochen vollständig zu leeren und diejenigen derselben, welche durchlässig geworden, in den Stand zu setzen sind.
 Elbing, den 27. Juli 1892.
Die Polizeiverwaltung.
 gez. Dr. **Contag.**

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Nebelf., Reibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Stropheln** etc. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.
Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen (mit beliebiger Firma bedruckt) **1000 Stück für 4,00 M.**
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mf.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei,
 Elbing.

Dr. Spranger'sche Magentropfen helfen sofort bei **Sodbrennen, Säuren, Migräne, Magenkr., Nebelf., Reibschm., Verschlm., Aufgetriebensein, Stropheln** etc. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit,** machen viel **Appetit.** Näheres die Gebrauchsanweisung. Zu haben in den Apotheken à Fl. 60 Pf.

Kreuznaltige Pianos in solidester Eisenconstruction mit bester Repe. Ullions-Mechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr.
 vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Uebungszwecke von M. 450.- ab.

Mannschwäche heilt gründlich und andauernd
Prof. Med. Dr. Bisanz
 Wien IX.,
Porzellangasse 31a.
 Auch brieflich.
 Daselbst ist zu haben das Werk:
„Die männlichen Schwächestände, deren Ursachen und Heilung.“
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

Mafulatur (ganze Bogen) ist wieder zu haben
H. Gaartz' Buchdruckerei.
 Eine kleine Wohnung in der Herrenstraße ist billig zu vermieten.
 Zu erfragen Neust. Wallstr. 12.

Vorsicht beim Einkaufe von Zacherlin.



Kunde: „... Ich will kein offenes Insectenpulver, denn ich habe Zacherlin verlangt! ... Man rühmt diese Spezialität mit Recht als das weitauß beste Mittel gegen jederlei Insecten, und darum nehme ich nur: eine versiegelte Flasche mit dem Namen Zacherlin!“
Preise: 30 Pf. — 60 Pf. — 1 M. — 2 M.

Verkaufsstellen:
 in Elbing: bei Herrn **Rud. Sausse,** Alter Markt 49,
 „ „ „ **Rud. Popp Nachf.,**
 „ „ „ **J. Staesz jun.,**
 „ „ „ **Bernh. Janzen,**
 „ **Braunsberg:** „ **Herm. Brückner,**
 „ **Dirschau:** „ **Emil Priebe,**
 „ **Marienburg:** „ **Herm. Hoppe Nachf.,**
 „ **Mühlhausen:** „ **F. Brozat,**
 „ **Pr. Holland:** „ **Franz Elsner.**

14. Grosse Marienburger Pferdelotterie.
7 compl. Equipagen dar. **2 Vierspanner.**
 Ferner
5 gesattelte u. gezäumte Reitpferde, 68 Reit u. Wagenpferde,
 in Summa:
7 Equipagen, 90 Reit- u. Wagenpferde.
Ferner 2400 Gewinne im Werthe von 18,675 Mark.
Loose à 1 M., nach anwärts 1,10 M., amtliche Liste und Porto 30 Pfg., empfiehlt die
Expedition der „Mtp. Ztg.“

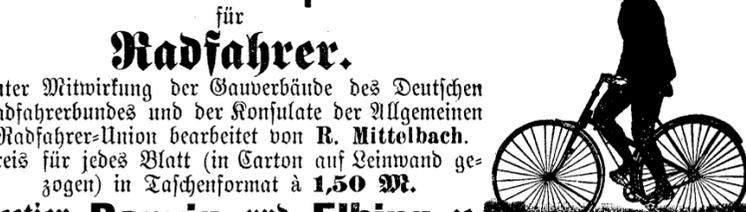


„Heber Land und Meer“
 Jahrgang 1892.

Einladung zum Abonnement auf die **Großfolio-Ausgabe** von „Heber Land und Meer“.
 Welche Fälle des mannigfaltigen, Herz und Geist befriedigenden Unterhaltungsstoffes, welchen reichen, künstlerischen Bilderschmuck „Heber Land und Meer“ bringt, ist zur Genüge bekannt. Aus dem Inhalt des neuen Jahrgangs sei vor allem hervorgehoben die herrliche **Korrespondenz** des **Generalfeldmarschalls Moltke** mit seiner Braut und Frau, die als eine Gabe von hervorragendem Wert für die ganze deutsche Nation bezeichnet werden darf.
 Alle 8 Tage erscheint eine Nummer. Preis vierteljährlich 3 Mark.
 Alle 14 Tage erscheint ein Heft zum Preis von 50 Pfennig.
 Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.
 — Abonnements —
 in allen Buchhandlungen, Journal-Expeditionen und Postanstalten.

Christliche Commanditisten
 mit ca. Mk. 50,000 Einlagen werden behufs Fusionirung und Vergrößerung zweier blühender Geschäfte gleicher Branche zu einem Großbetriebe gesucht. Später eignet sich das Ganze eventl. zu einer Actien-Gesellschaft. Der Sitz des einen Geschäfts ist in Nord-, der des anderen in Süddeutschland. Risiko ausgeschlossen. Thätige Commanditisten finden außerdem sehr angenehme entsprechende Stellung bei hohem Gehalt. Bedingung ist christliche Religion. Vermittler ausgeschlossen. Offerten unter H. R. 100 an die Annoncen-Expedition von **L. Funck & Co., Berlin SW., Kommandantenstraße 18.**

Deutsche Strassenprofilkarte für Radfahrer.
 Unter Mitwirkung der Gauverbände des Deutschen Radfahrerbundes und der Konsulate der Allgemeinen Radfahrer-Union bearbeitet von **R. Mittelbach.**
 Preis für jedes Blatt (in Carton auf Leinwand gezogen) in Taschenformat à **1,50 M.**
Section Danzig und Elbing etc.
 Die Karten sind von heute ab zu haben zu dem angegebenen Preise in der **Expedition der Mtprensischen Zeitung.**



Deutsche Borneo-Plantagen-Cigarren,
Karl Muhle, Hamburg,
 Preisliste von Mark 8,00—25,00
 pro 100 Stück empfiehlt
Joh. Gustävel,
 Alter Markt 19.

Asthma heile ich gründlich, Linde- rung auch bei hohem Alter des Patienten; Leidensbeschreib. und Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas,** Dresden-Blasewitz.

Neuheit! — Hochinteressant
Accord-Zither
 mit Stimmvorrichtung.
 Das beliebteste Instrument.
 Thatsächlich in einer Stunde zu erlernen, ohne Notenkenntnis, ohne Lehrer Ton wunderbar schön, Ausstattung glänzend. Bisher. Absatz 53.000. Preis incl. Schule, Lieder, Ring, Schlüssel, Karton M. 16.—. Dazu: 65 der schönsten Lieder und Choräle mit Text, M. 2.—. Opernmelodien, Tänze, Marsche, Lieder M. 2.—. Verpackung 75 Pf. Prospect gratis. Illustr. Katalog über sämmtl. Musikinstrumente gratis und franco. **Instrumentenfabrik L. Jacob, Stuttgart.**

20 Geldschränke neu, ein- und u. diebstahlsicher garant., hat spottbill. zu verk. **Paul Westermann, Nähmasch.-Handl., Magdeburg, Gr. Marktstr. 13.**

Selbstverschuldete Schwäche
 von **W. Müller**, sämtliche Geschlechtskrankh., heilt sicher nach 25 Jahren (s. 1. Aufl. Hamburg, Seilerstraße 27, I. d. J. be- währte brieflich.)

Gelegenheitsdichtungen
 jeder Art, in vollendetster Form, werden von einem bewährten Berliner Schriftsteller angefertigt. — Bestellungen vermittelt die **Expedition dieser Zeitung.**
Reisender ges. geg. **hohes** und Provision. **W. Schüller**, Cigarren-Fabrik, Hamburg 5.

6 Malergehilfe
 finden von sofort dauernde Beschäftigung bei **Clemens Fiedler**
 Malermeister, Pr. Stargard.

Einen Lehrling,
 Sohn anständiger Eltern, suche für meine **Leberhandlung.**
Alb. Horwitz, Dirschau.

Grummetweide
 hat zu verpachten **Brauerei English Brunnen.**
Reiferbahustraße Nr. 2 ist vom 1. Oktober ab Stube, Kabinet, Küche nebst Zubehör zu vermieten.

Eine Wohnung
 von 4 Zimmern mit Wasserleitung, Closet und allem sonstigen Zubehör, 2 Treppen hoch, ist zu vermieten. Näheres Spieringstraße 13, I Tr.
Wohnung, 2 St., Kab., Zubehör und Garteneintritt, eine v. Stube und Kammer z. verm., z. erfr. auß. Mühlen- damm Nr. 20.

Zum Umzuge
 macht **D. „Iris“** Sonnabend, den 30. Juli, eine **Extra-Fahrt**
 nach **Kahlberg** und zurück.
 Abfahrt von Elbing 9 Uhr Vorm., „ Kahlberg 4 „ Nachm.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Barometerstand.
 Elbing, 28. Juli, Nachmitt. 3 Uhr.

Sehr trocken . . .	9
Beständig . . .	6
Schön Wetter . . .	3
Veränderlich . . .	28
Regen u. Wind . . .	9
Viel Regen . . .	6
Sturm . . .	3
	27
Wind: N. 18 $\frac{1}{2}$ Gr. Wärme.	

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 175.

Elbing, den 29. Juli.

1892.

Onkel Gerhard.

Erzählung
von
Marie Widder.

13)

Nachdruck verboten.

Hermine drückte die Linke über die Augen. Als sie die Hand dann langsam wieder nieder- gleiten ließ, rollte eine heiße Thräne über ihre Wange. „Aber hatte sie denn nicht auch recht,“ setzte sie jetzt hinzu, „sehe ich nicht wirklich aus wie eine Karrikatur, wenn ich zum Beispiel diese blumenhafte Erscheinung der kleinen Bornstedt neben mir denke?“ Wie ein Schauer überlief es sie, dann rang es sich über ihre Lippen: „Mutter, Mutter, wie sehr ich auch Deine Lehre geachtet, ich glaube doch, sie waren nicht die rechten. Wenn wir Menschen sein wollen unter den Menschen, so müssen wir uns auch ihren Formen und Sitten fügen. Du hast es gewollt, daß ich die Mode verachten, alle Neußerlichkeiten geringschätzen soll, und wie werde ich nun für meinen Gehorsam belohnt?“

Hermine preßte die mit grobem grauen Baumwollhandschuh bekleidete Linke gegen die fiebernde Schläfe, und dabei überkam sie ein Gefühl, das sie nie vorher gekannt. Ruhtg und sicher war sie bisher ihres Weges dahingekritten, von dem Bewußtsein gehalten, daß das, was sie thue, stets das Rechte sei. Hatte sie dabei auch hin und wieder ein Wort getroffen, ähnlich demjenigen, welches sie heute aus all ihrer Seelenruhe gerissen, so war es nur ein Vächeln höchster Verachtung gewesen, mit welchem sie darauf geantwortet. Was kümmerte sie denn das Urtheil dieser oberflächlichen Menschen? Sie, die Hermine Lutter, die so groß dastand in sittlicher und jeder andern Beziehung, sie, das reichste Mädchen im Umkreise von Weilen, das sich in Gewänder von Gold hätte hüllen können, wenn es ihm Spaß gemacht hätte. Aber sie, Hermine, wollte ihnen nicht gleichen und nur das treue Abbild ihrer Stiefmutter werden, die so geringschäßig auf den eiteln Tand geblickt, mit dem sich die Frauen anderer Besitzher schmückten, welche lang nicht so reich waren, als sie es gewesen.

Und nun? Mit einem Male schaute dieselbe

Hermine beinahe entsetzt auf das schlotternde bunte Kleid, das sie unverändert aus dem Nachlaß der korpulenten Stiefmutter übernommen hatte. „Eine Karrikatur,“ wiederholte sie dabei und stampfte mit dem Fuße, „eine Karrikatur!“ Dann trieb sie ihre Pferde von neuem zu größerer Eile an, indem sie ohne Mitleid die Peitsche gebrauchte. Was es ihr doch, als höre sie noch immer den Hohn des naseweisen Kindes, als sähe sie unverwandt in die entsetzten Augen ihres Verlobten, denen sie sich entziehen wollte um jeden Preis.

In unverhältnißmäßig kurzer Zeit erreichte Hermine auf diese Weise den Rosenhof. Das gußeiserne Gitterthor stand weit offen, und so konnte sie ohne Aufenthalt um den Vorgarten herum nach dem Wirtschaftshof fahren. Hier warf sie einem Knecht die Zügel zu und sprang eifertig vom Wagen. Anstatt wie sonst mit eigenen Händen die gemachten Einkäufe nach dem Hause zu tragen, um sie dort vorsorglich in Kammer und Keller zu bergen, deutete sie jetzt nur mit der Hand nach dem Wagen zurück und rief dem Knecht zu: „Nimm den Korb unter dem Sitz hervor und trage ihn nach der Küche zu dem alten Fräulein. Sage dazu, daß ich mit heftigen Kopfschmerzen heimgekommen und gezwungen wäre, mich sofort auf mein Zimmer zu begeben.“

Ohne die gewohnte Abgemessenheit in jeder ihrer Bewegung, war Hermine dann in das Haus getreten. Hier stürzte sie fast die Treppe hinauf. Im Stiebelstübchen angelangt, riß sie mit fliegender Hast die Thür zu dem Zimmerchen auf, das dem gegenüber lag, welches man Guido angewiesen. Jetzt stand sie tief aufathmend in dem niederen, puritanisch einfach eingerichteten Raum und preßte die Hand auf das wildschlagende Herz. Dann schob sie den Nagel vor. Noch einen Augenblick schmerzhafter Erinnerung, und sie eilte mit großen Schritten der Wand zu, an welcher der Splegel hing. Kezengerade stand die große Gestalt jetzt vor dem schmalen Glase mit dem glatten, wurmdurchfressenen Rahmen von Birkenholz. Sie schaute stumm auf ihr eigenes Bild. Zum zweiten Mal, so lange sie denken konnte, stellte Hermine Betrachtungen über ihre äußere Erscheinung an. Immer war es ihr dabei, als stände neben ihr eine schlanke Mädchen- gestalt in duftigem Sommerkleide, das holde

Gefichtchen mit dem zarten Theerosfenteint von einem entzückenden weißen Hüthen beschattet.

„Bei Gott, im Vergleich mit ihr mußte ich auch ihm wie eine Karikatur erscheinen“, stöhnte Hermine, während sie unausgesetzt in den Spiegel sah. Mit heftigem Ruck riß sie sich den Hut vom Kopf und warf ihn auf den Fußboden, ohne daran zu denken, daß sie damit die Pietät gegen eine Verstorbene verletzte. War es doch die Stiefmutter gewesen, welche den breiten Bändern in einer Auflösung von Ocker die leuchtende Farbe gegeben. Noch nicht genug damit, entledigte die Aufgeregte sich auch noch mit zitternden Händen des bunten Gewandes. Erst als sie auch dieses zu ihren Füßen sah, wurde sie ruhiger und kreuzte tiefathmend die Arme über der Brust. Wie sie so da stand in der sauberen Unterkleidung, die den weißen Hals und die vollen Arme frei ließ, erschien sie mit einem Male als eine ganz andere. Ihre Figur sah schlank, fast grazios aus. Tante Betty hatte recht, diese Formen waren keineswegs un schön, sondern wurden nur ent stellt durch die allzu weite Gewandung. Wieder traf Herminens Blick jetzt den Spiegel.

„Aber bin ich denn thatsächlich so häßlich?“ flüsterte sie dabei. Dem Impulse des Augenblicks folgend, zog sie nun die Nadeln aus dem Haar, löste die Flechten auf und ließ den köstlichen Reichtum an ihrer Gestalt niederfallen. Wie ein langer Seidenmantel, der fast bis zur Erde reichte, umgab es sie nun und verlieh der ganzen Erscheinung einen eigenthümlichen Reiz. „Wenn er mich so sähe!“ kam es unwillkürlich über die Lippen des Mädchens. „O, pfui, wie kam ich nur zu solchem Wunsch? Und doch — und doch —“ Hermine preßte wieder die Hand gegen die Schläfe, und dann schrie sie fast in das kleine Gemach hinein: „Aber ich will nicht länger eine Karikatur sein, er soll sich nicht noch einmal meiner schämen.“

Ein leises Klopfen unterbrach in diesem Augenblick den Gedankengang Herminens. Als sich dasselbe wiederholte, rief sie der Draußenstehenden ein unmuthiges: „Ich habe Kopfschmerz und will nicht gestört sein!“ zu.

„Aber, Herminechen, ich bin es ja, und ich kam nur, um Dir ein Glas Brauselimonade zu bringen. Sie wird Dir wohlthun, mein Kind! Öffne mir deshalb, Liebchen! Ich bitte darum.“

Nur einen Augenblick stand Hermine zögernd, auf ihr unvollständiges Kostüm blickend. Dann eilte sie nach der Thür und schob den Riegel zurück.

Das alte Fräulein hatte die Mächte selbstverständlich oft genug in einem Negligé gesehen, wie das war, in dem Hermine jetzt vor ihr stand. Dennoch blickte Betty in grenzenlosem Staunen in das Gesicht des Mädchens, dessen ganzer Ausdruck vollständig verändert erschien. Wie hinweggewischt war die starre Gleichgültigkeit aus den an sich nicht charakterlosen Zügen, und die großen Augen Herminens, welche ge-

wöhnlich so apathisch blickten, glänzten und verriethen Leben und Bewegung.

Momente lang stand die Alte regungslos auf der Schwelle des Gemachs. Dann zog sie die Thür wieder in das Schloß, und als sie Hermine in das Innere des Gemachs gefolgt, schlang sie plötzlich beide Arme um den Hals des Mädchens. „Herminechen,“ flüsterte sie dabei, „es waren nicht Kopfschmerzen, die Dich hier herauf trieben; in Deine junge Seele ist urplötzlich ein Feuerbrand gefallen, der sie geweckt hat aus dem unnatürlichen Schlaf, in welchem dieselbe seit Jahren lag.“

Das Mädchen erröthete. Mit Aufgebot seiner ganzen Kraft wollte es die alte Starrheit wieder über seine Züge breiten, aber es gelang Hermine nicht. Die innere Aufregung ließ sich nicht so leicht dämmen. Um so weniger, als die Tante mit der vollen Innigkeit ihres treuen, braven Herzens auf den Uebeling einredete.

„Herminechen, sprich Dich doch aus!“ flüsterte sie immer wieder. „Denke daran, wie großes Vertrauen Du zu mir gehabt, als Du noch mein kleines Herzblättchen warst, für das ich Puppenkleider nahte und dessen Spiele ich leitete. Sei gut,“ setzte sie hinzu, als das Mädchen den Blick senkte, „und suche mir nicht zu verbergen, was ich offen auf Deinem Gesicht lese: Dir ist etwas passiert, irgend etwas Erschütterndes. Glaube mir, Du selbst wirst Dich wohlher fühlen, wenn Du Dein Geheimniß mir offenbart hast. Ich meine es ja so gut mit Dir und denke nur an Dein Glück.“

Wie lange war es her, daß Hermine irgend Jemand einen Einblick in ihre Empfindungen gestattet? Die Stiefmutter hatte auch in dieser Beziehung erreicht, was sie erreichen wollte, ohne einen Begriff davon zu haben, wie grausam sie handelte. Heute aber fielen die Worte der Tante endlich auf den rechten Boden, denn plötzlich schlangen sich Herminens Arme um den Hals der alten Tante. Mit sanfter Gewalt zog die Matrone sie auf das Sopha.

„Tante!“ kam es flüsternd über ihre Lippen. „Ja, Du sollst wissen, was mir widerfahren, schon damit Du mir rathen, sagen kannst: So mußt Du sein, Dich geberden und kleiden, wenn Du den Leuten nicht länger eine Zielscheibe des Spottes sein willst, die Karikatur und — der Dragoner vom Rosenhof.“

Ausschluchzend waren die letzten Worte über ihre Lippen gekommen. Und nun begann sie mit fliegender Hast zu berichten, was ihr begegnet, daß man sie verhöhnt habe vor den Ohren ihres Bräutigams und wie dieser sich ihrer geschämt hätte. „Ohne alle Frage geschämt, Tante,“ wiederholte das Mädchen und preßte die Hand des Fräuleins an seine Brust. „geschämt — um so mehr, als er sich in der Gesellschaft der reizenden Pflügetochter Gerhard Bornstedts und der Käthin befand. O, Liebe, Treue, und ich kann ihn nicht einmal schelten, daß er nur widerwillig den Hut vor mir zog.“

Denn als ich mich hier vor den Spiegel stellte, fand ich ja selbst, wie ich viel mehr einer Vogelscheuche gleich als der Tochter eines reichen Mannes.“

„Gott sei Dank, daß sich endlich Dein Bild geklärt hat!“ rief Tante Betty jetzt. Das Gesicht der Nichte zärtlich streichelnd, setzte sie hinzu: „Nun wird noch Alles gut werden — und aus Dir eine glückliche Frau. Aber sagte ich Dir eine solche Stunde nicht längst voraus, mein Liebling?“ fuhr sie dann eifrig fort. „Immer —“

„Ja, ja, Tante! Aber um Gottes willen, was kann ich nun thun? In wenigen Stunden kommen unsere Gäste! Soll ich mich noch einmal als Karrikatur vor ihnen präsentiren? Noch einmal Outdo vor mir erröthen machen?“

„Auf keinen Fall!“

„Doch was dann? Ich habe nicht ein einziges Kind, welches anders gemacht ist als nach den Modellen der Mutter!“

In heller Verzweiflung sah Hermine da. Auch die Tante schien in grenzenloser Verlegenheit. Endlich sagte sie jedoch mit frohem Aufleuchten ihrer guten, treuen Augen:

„Wir müssen eben versuchen, auch mit dem Vorhandenen ein hübsches Ensemble zu erzielen. Ich glaube, es gelingt uns, wenn ich Dir nur vor allen Dingen das Haar nach der heutigen Mode geordnet habe. Dazu ziehst Du Dein schwarzes Seidenkleid an. Es ist freilich auch nach vorläufiglichen Schönheitsbegriffen gearbeitet, aber es paßt Dir wenigstens und ist nicht so ungeheuer weit. So, nun laß uns auch keinen Augenblick zögern, an Deine Toilette zu gehen. Doch halt, während Du das Kleid aus der Garderobenkammer holst, springe ich schnell in die Küche hinab, um warmes Wasser heraufzuholen. Der schauderhafte Klebefloß, mit welchem Mama Dich gelehrt, die reichen Wellen Deines Haares zu möglichster Glätte zu zwingen, muß aus dem Scheitel gebracht werden, damit Du Deine Stirn wieder wie als kleines Mädchen von natürlichen Locken beschattet trägst.“

Eine Stunde später war das große Werk vollendet. Freilich, eine Dame von der Welt hätte sich gewiß noch lange nicht in dem Aufzuge gezeigt, in welchem Hermine sich nun präsentirte; aber im Vergleich zu ihrem sonstigen Aussehen erschien das Mädchen doch von wahrhaft berückender Anmuth. Tante Betty hatte aber auch ihr Möglichstes gethan, und die ungezwungene Anordnung der Haare zeigte das Gesicht Herminens in einem äußerst kleidsamen Rahmen. Es erschien jetzt, nun die Stirn nicht gewaltsam vergrößert wurde, auch keineswegs zu umfangreich im Verhältnis zu der hohen Gestalt, die in dem gut sitzenden schwarzen Seidenkleide die trefflichsten Proportionen verzicht. Mit einem Wort, Hermine war eine

vollständig Andere geworden. Staunend erkannte sie das auch selbst; denn wie sie jetzt einen Blick in den Spiegel warf, kam es unwillkürlich über ihre Lippen:

„Aber, mein Gott, bin ich das auch wirklich noch?!“

Die Tante zupfte noch eifrig an den schweren Falten des schleppenden Gemandes der Braut, dann nickte sie zustimmend mit dem Kopf: „Ja, ja, Kind! Und noch hübscher wirst Du werden, viel hübscher, wenn wir erst eine tüchtige Schneiderin im Hause haben, die Dich von Grund aus neu kleidet, und wenn Du selbst Sorge trägst, daß auch Dein Geist die Fesseln bricht, in welche der Wille der verblendeten Stiefmutter ihn geschlagen. So, jetzt ist Deine Toilette beendet, und Du kannst Dich ruhig in die Sophaecke setzen, bis die Gäste kommen. Es ist Alles für ihre Aufnahme bereit. Die letzte Hand an die Vorbereitung zum Feste lege ich am liebsten allein.“

„Aber Tante —“

„Nur keine Redensarten, Herzchen! Was ich für Dich thue, geschieht ja so gern!“ Mit diesen Worten erhob sich die kleine Alte auf den Fußspitzen und küßte Hermine mit einer Innigkeit, als wollte sie damit den vollen Gottessegens über die Tochter ihres einzigen Bruders ersehen. Hermine verstand sie wohl, sie vermochte es aber nicht, den Empfindungen ihres Herzens auch die rechten Worte zu leihen. Nur mit dem Ausruf: „Du gute Seele!“ dankte sie und drückte die Hand der Tante, welche alsbald aus dem Gemach verschwand.

* * *

In heftigerem Geplauder kehrten die Feldarbeiter des Gutsbesizers von der schweren Arbeit des Tages zurück. Daheim in den strohbedeckten Hütten dachten sie das Abendessen einzunehmen und sich durch Ruhe und Schlaf zu dem Schaffen des kommenden Morgens zu stärken. Zu ihnen gesellte sich, von der Stadt kommend, ein bestaubter Bote des Telegraphenamtes.

„Ist das der Rosenhof,“ fragte er, „und wohnt dort der Gutsbesitzer Heinrich Lutter?“

„Ja wohl, Herr!“ erwiderten mehrere Stimmen zu gleicher Zeit.

„Danke!“ sagte der Beamte, dann schritt er wieder rüstig fürbaß. Noch hatte er jedoch nicht die Einfahrt des Gehöftes erreicht, als ihm Herr Lutter selbst entgegentrat. Dem alten Mann wurde die Zeit zu lang, bis die erwarteten Gäste kamen. So war er vor das Thor getreten, um Auschau zu halten. Als er nun statt der geladenen Gäste den Telegraphenboten bemerkt hatte, fühlte er sein Herz von eigenthümlicher Angst bewegt. Er wechselte die Farbe, war aber nichtsdestoweniger festen Schrittes dem Manne entgegenzutreten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Wie Friedrich der Große einen Damen-Rangstreit schlichtete.

Unter der Regierung des großen Königs war Cleve der Sitz eines Regierungs- und eines Kammerpräsidenten. Die beiden Frauen dieser hohen Beamten lagen fortwährend darüber in Streit, welcher von ihnen den Vorrang vor der anderen gebühre, und kamen schließlich dahin überein, den König die Entscheidung hierüber treffen zu lassen. Ein darauf bezügliches Schriftstück wurde nach Potsdam zu Händen des Monarchen abgesandt, und der König ließ die Damen auch nicht lange auf Antwort warten. Das Schreiben kam brevi manu zurück und trug den Bemerk: „Die größte Närrin geht voran.“ Welche von den beiden hohen Beamtenfrauen sich hierzu bekannte, ist nicht gesagt.

— Griechenland wird in Chicago

nicht nur durch seine Naturproducte und durch die Copien seiner unerreichten alten Kunstwerke vertreten sein, sondern durch einen Repräsentanten seiner Bevölkerung, der vielleicht mehr als selbst die Nachbildungen des Parthenon einen Hauptanziehungspunkt der Ausstellung Chicagos bilden wird. In Athen lebt nämlich ein Mann von dem Holze, aus dem einst Diogenes geschnitzt sein mochte. Jedes Kind kennt den „Daskalos“ — dies sein Spitzname — den er deshalb erhalten hat, weil er vom Straßenverkaufe billiger Bücher sich ernährt, wobei er stets auch einen Speech giebt. Alles dies aber hätte seinen Ruhm nicht zu begründen vermocht, wenn nicht dem Daskalos die Natur einen Kopf verliehen hätte, wie man ihn in frappantester Aehnlichkeit auf allen, den Zeus darstellenden Münzen und den Erzeugnissen der antiken Kunst findet. Alle Touristen, welche Athen berühren, nehmen als eine der merkwürdigsten Sehenswürdigkeiten der gefeierten Stadt auch den Daskalos in Augenschein. Hierin machte selbst der Erbprinz von Meiningen keine Ausnahme, der sich längere Zeit mit dem originellen Mann unterhielt und ihm vier Pfund überreichte, die jedoch der Daskalos dankend ablehnte, weil „es eines echten Helenen nicht würdig wäre, Geldgeschenke zu empfangen.“ Die Kunde von dem Manne drang auch nach Amerika, es konnte daher nicht Wunder nehmen, daß dieser Tage in Athen zwei speculative Yankee erschienen, die eigens die weite Fahrt gemacht haben, um ihn als den wiedererstandenen Zeus für Chicago zu verpflichten. 10,000 Drachmen sind dem irdischen Gotte hierfür geboten, den aber, wie er

wenigstens selbst behauptet, nicht schöner Mammon zur Annahme verleitet hat. In Athen sind bereits mehrere Photographen in vollster Thätigkeit, um den fliegenden Buchhändler in seiner ganzen Zeuserhabenheit abzuconterfeien, und hoffen die Herren, in Chicago ein gutes Geschäft auch mit dem vervielfältigten Jupiter zu machen.

— Jungverheirathete Prinzessinnen.

Ein Neugieriger ist — jedenfalls um sich während der Sommermonate angenehm zu unterhalten — auf den Gedanken verfallen, nachzuforschen, welche Königinnen und Fürstinnen in Europa am frühesten Bräute, Mütter und Großmütter waren. An der Spitze steht die Fürstin von Montenegro; als sie den 17jährigen Fürsten Nikola von Montenegro heirathete, war sie erst dreizehn Jahre alt. Im Alter von 17 Jahren wurde sie zum ersten Male Mutter und mit 37 Jahren war sie bereits Großmutter. Die Herzogin von Montpensier, die Schwester der Königin Isabella von Spanien, verheirathete sich im Alter von 14 Jahren. Sie wurde Mutter im 16. Lebensjahre; Großmutter im 33. und Urgroßmutter im 55. Die Gräfin von Paris heirathete, als sie noch nicht 16 Jahre alt war. Die Prinzessin Clotilde, die älteste Tochter des Königs Victor Emanuel von Italien, heirathete den Prinzen Napoleon in ihrem 17. Lebensjahre. Sie wurde Mutter mit 19 Jahren, Großmutter mit 46 Jahren. Die Königin Isabella von Spanien heirathete gerade an ihrem 17. Geburtstag. Die Königin von Griechenland, die Tochter des verstorbenen Großfürsten Konstantin, heirathete gleichfalls mit 17 Jahren; sie wurde Mutter mit 18 und Großmutter mit 39 Jahren. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich heirathete in ihrem 17. Lebensjahre; die Erzherzogin Karl von Oesterreich, die mit 16 Jahren heirathete, war bereits in ihrem 18. Lebensjahre Wittwe.

Weiteres.

* [Tröstender Zuspruch.] Feldwebel: „Allerdings hat der Herr Major Cure Griffe ganz miserabel gefunden, das ist wahr — aber dafür könnt Ihr nicht! Ihr habt Bech gehabt, denn der Herr Major hat Curen Parade marsch nicht gesehen, — wenn er den gesehen hätte, Kerls, wären die Griffe brillant gewesen!“

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer
in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaarß
in Elbing.